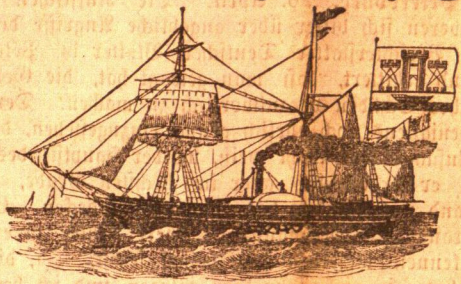


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Besag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 103.

Memel, Sonnabend, den 3. Mai.

1879.

Tages-Chronik.

Den 3., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Ver-
kauf eines Arbeitspferdes und eines Arbeitswagens.

Eine Erinnerung an das Ministerium Manteuffel.

Nachdem der Fürst Reichskanzler sein ideales Steuer-
ziel in der umfassendsten Ausbildung des Systems der
indirekten Steuern sieht, die direkten Steuern aber mög-
lichst eingeschränkt wissen will, dürfte es nicht ohne In-
teresse sein, zu vernehmen, wie die Preussische Regierung
vordem diesbezüglich gesonnen gewesen. Zu dem Ende
rufen wir die Königliche Botschaft in Erinnerung, welche
das Ministerium Manteuffel am 21. September 1849
den Preussischen Kammern überreichte und durch welche
denselben ein Gesetzentwurf zur Einführung einer Ein-
kommen- und Klassensteuer unterbreitet wird. Im Ein-
gang zu den Motiven dieses Gesetzentwurfes sagt das
Staatsministerium, daß der Entwurf nicht eine Vermeh-
rung der Staatseinnahmen bezwecke, sondern von dem
„taum einer näheren Rechtfertigung bedürftenden Grund-
gedanken ausgehe, eine gerechtere Vertheilung der Steuer-
last herbeizuführen. Dann heißt es in den Motiven
wörtlich weiter:

„Die sozialen Verhältnisse der Gegenwart bedürfen
einer Berücksichtigung dahin, daß die ärmeren Classen
des Volkes von denjenigen Staatsabgaben, welche nach
ihrer Höhe und nach der Art ihrer Veranlagung eine
unverhältnismäßige Belastung herbeiführen, befreit, be-
ziehungsweise darin erleichtert werden, der dadurch ent-
stehende Ausfall in den Staatseinnahmen aber auf die-
jenigen übertragen werde, welche im Verhältniß des
ihnen aus den Staatseinrichtungen erwachsenden Nutzens,
und nach Verhältniß ihrer Steuerkraft bisher bei Ver-
theilung der Staatslasten nicht entsprechend berücksichtigt
worden sind. Dem ganzen Gebäude des Finanzsystems
endlich muß eine Grundlage gegeben werden, welche ge-
eignet ist, das Vertrauen des Volkes in die Gerechtig-
keit und Unparteilichkeit der Steuervertheilung zu er-
wecken.“

An einer anderen Stelle der Motive heißt es zur
Entschuldigung dafür, daß die projectirte directe Ein-
kommensteuer vorläufig nur die zu beseitigende Mahl-
und Schlachtsteuer ersetzen solle, wörtlich:

„Mag der Gesetzesvorschlag in dieser Beschränkung
hinter den Erwartungen derjenigen zurückbleiben, welche
in einer radikalen Umgestaltung des ganzen bestehenden
Finanzsystems allein das Heil auf diesem Gebiete des
Staatslebens finden zu können glauben, so wird ihm
wenigstens die Anerkennung nicht versagt werden dürfen,
daß er einen Fortschritt zum Besseren im Steuerwesen
enthalte, namentlich mit Rücksicht auf die sozialen Ver-
hältnisse eine richtigere Vertheilung der Staatslasten, als
bis jetzt stattfand, zu erreichen sich bemühe.“

„Nach und nach werde sich hoffentlich die Mög-
lichkeit ergeben, durch eine erweiterte Anwendung
der directen Steuer mit der Ermäßigung und
Aufhebung noch mehrerer und zwar solcher Ab-
gaben vorzuschießen, welche den Anforderungen an
eine gleichmäßige gerechte Vertheilung der öffentlichen
Lasten unter möglichster Erleichterung der ärmeren Volks-
klassen für weniger entsprechend gehalten werden müssen.“
„Mag dagegen auch angeführt werden, daß die indirecte
Steuer in kleinen Raten und auf unmerkliche Weise ent-
richtet werde, immer bleibt die Thatsache bestehen, daß
dem kleinen Mann ein Theil seines hauer verdienten
Einkommens, welches er bei einer richtigen Vertheilung
der Staatslasten auf die Verbesserung seines wirtschaftlichen
Zustandes verwenden könnte und wofür ihm keineswegs ein
genügender Ersatz dadurch gewährt werden kann, daß sich der
Preis der Arbeit u. einigermassen den Preisen der noth-
wendigsten Lebensbedürfnisse entsprechend regulirt, durch
das jetzige Steuersystem entzogen wird.“ Der hierdurch
herbeigeführte Zustand ist mit den Grundsätzen eines ge-
regelten Staatshaushalts und einer der Gerechtigkeit ent-
sprechenden Steuererhebung auf die Dauer unvertret-
lich, und würde, selbst wenn nicht weitergehende Steuer-
reformen durch andere Gründe geboten würden, die Auf-

suchung eines Ersatzmittels für die gedachten Steuern
nothwendig machen.

Es wird Niemand behaupten können, daß das Mi-
nisterium Manteuffel irgendwie revolutionäre Neigungen
hatte; es wird aber auch Niemand von Herrn Manteuffel
ein Wort zitiren, das ungefähr so lautete, wie das be-
kannte Bismarck'sche Wort: „Von der Arbeiterfrage ver-
stehen meine Rätthe doch nichts.“ Es scheint uns viel-
mehr, und obige Zitate sprechen für unsere Meinung,
daß das Ministerium Manteuffel Rätthe besaß, welche in
der praktischen sozialen Frage recht gut Bescheid wußten.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 2. Mai.

Die zur Zeit stattfindenden Besprechungen der
Fraktionen des Reichstages beziehen sich naturgemäß zu-
nächst auf die geschäftliche Behandlung der Zoll- und
Steuer-Vorlagen. Die Frage war vor den Ferien von
einer gewissen Presse in der gehässigsten Weise aufgebauscht
worden. Um so erfreulicher ist es, daß im Reichstage
allem Anschein nach eine Verständigung über dieselbe ohne
erhebliche Schwierigkeiten zu erreichen sein wird. Die
heutige Nat.-Ab. Corr. schreibt: „Definitive Entschlie-
ßungen haben die einzelnen Fraktionen natürlich noch nicht
fassen können. So viel darf indeß als feststehend ange-
nommen werden, daß der Gedanke einer sofortigen Be-
rathung des ganzen Zoll-Tarifs im Plenum von keiner
Seite vertreten wird. Andererseits scheint allgemeines
Einverständnis darüber zu herrschen, daß kein Grund
vorliegt, sämtliche Positionen des Tarifs zur Commis-
sionsberatung zu stellen. Nothwendig wird die letztere
nur für diejenigen Positionen sein, welche entweder als
reine Finanzzölle in untrennbarem Zusammenhange mit
der Frage der Reichsfinanzreform stehen, oder als Schutz-
zölle in Bezug auf ihre Zweckmäßigkeit und ihre wirth-
schaftlichen Wirkungen einer eingehenden sachverständigen
Prüfung bedürfen. Demgemäß ist man innerhalb der
national-liberalen Partei der Ansicht, daß neben den
Steuer-Vorlagen aus dem Zolltarif zunächst sämtliche
Finanzzölle, also die sogenannten Heidelberger Artikel, der
Commissionsberatung zu unterwerfen seien.“

Der „Reichs-Anz.“ publicirt die vom Kaiser voll-
zogenen Ernennungen der Mitglieder des Reichsgerichtes.
Es sind außer dem Präsidenten Dr. Simson 7 Senats-
präsidenten, 60 Rätthe, der Ober-Reichsanwalt und drei
Reichsanwälte. Der Präsident des obersten Gerichtshofes
ist vom Kaiser zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem
Titel „Excellenz“ ernannt worden. Würde die in neuer
Gestalt nach so langer Zeit wieder erstandene altehr-
würdige Institution dem Deutschen Volke wieder zum
Segen gereichen!

In derselben Stunde, in der die Nationalversamm-
lung zu Tarnowa die Fürstenwahl vornahm, saß Prinz
von Battenberg inmitten einer offiziellen Festgesellschaft,
saß er beim Bankett, daß die Russische Botschaft zu
Ehren des Geburtstages des Czaren veranstaltet hatte.
In demselben Augenblicke, in dem er in seiner künftigen
Residenz zum Fürsten gewählt und proklamirt wurde,
nahm er den lebhaftesten Antheil an einer Guldigungs-
demonstration für den Kaiser von Rußland. Es ist dies
ein charakteristisches Merkmal der Lage, ein Vorzeichen
für die künftige Stellung Bulgariens zu Rußland. Ver-
wandtschaftlich dem Russischen Hofe sehr nahe stehend,
durch Russischen Einfluß zur Herrschaft gelangt, auf
Rußland allein in allen inneren und äußeren Konflikten,
namentlich in seiner Stellung zur Türkei sich stützend,
wird der dormalige Preussische Garde-Lieutenant und
demnächstige Fürst von Bulgarien die Regierung ganz
nach den Wünschen Rußlands führen. Als Soldat nahm
er im Russischen Hauptquartier Theil an dem Kriege
Rußlands gegen die Türkei, als Souverän wird er in
diplomatischen Hauptquartier Rußlands theilnehmen an
den friedlichen politischen Kämpfen des Cabinets von
Petersburg gegen die den Russischen Absichten feindlichen
Mächte.

Zur Zeit sind es indeß weniger die Orientan-
gelegenheiten, welche Rußland in Anspruch nehmen und
Gegenstand seines diplomatischen Verkehrs mit dem Aus-
lande bilden. Ein gemeinsamer Kampf gegen die Revo-

lution, gegen die Umsturzparteien, ist das Ziel der Rus-
sischen Bestrebungen. Trotz aller matten Russischen
Dementi's steht es fest, daß Graf Schuwalow in Wien
über dieses Thema zu verhandeln hatte, und daß er seine
Reise nach London so sehr beschleunigt, um das Cabinet
von St. James von der Nothwendigkeit seiner Theil-
nahme an der internationalen Allianz gegen die aufstreb-
verischen Parteien zu überzeugen. Ob solch' eine Ein-
igung zu Stande kommt, das hängt wesentlich davon ab,
in welchem Grade die Europäischen Mächte sich veran-
laßt finden, der Russischen Regierung mit Opfern und
unter schweren Kämpfen im Innern dienlich zu sein.
Denn die Nothwendigkeit einer solchen Allianz be-
steht nur für Rußland und die Folge solch' einer
Allianz wäre das Aufgeben einer Reihe werth-
voller politischer Rechte. In Oesterreich ist von den
Antrieben revolutionärer Parteien sehr wenig zu spüren,
in England gar nichts, insofern es sich um gegen die eigene
Englische Regierung gerichtete Bestrebungen handelt, und
Deutschland ist mit seinen Sozialdemokraten allein fertig
geworden. Das Wenigste, was indeß Rußland ver-
langen würde, ist die Aufhebung des Asylrechts, Aus-
lieferung aller politischen Gefangenen, Verbot politischer
Vereine u. Die Staaten dürften wenig Neigung und
jedenfalls nicht überall die Möglichkeit haben, Ruß-
land diese Liebesdienste zu erweisen.

In der fatalsten Lage ist die Schweiz. England
kann die Russischen Zumuthungen kurz und energisch zu-
rückweisen, die kleine Schweiz aber, die in Folge ihrer
Lage und ihrer Verfassung die politischen Flüchtlinge
von Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich und
Rußland aufnehmen muß, sieht sich deswegen von all
diesen Großmächten bedrängt. Die Schweiz kann ihre
Freiheit, kann ihr Asylrecht nicht aufgeben, aber sie kann
und mag sich auch nicht um einiger Querulanten, um
einiger niedriger, professioneller Schreier willen nicht in
Gefahr bringen. Sie hat darum einen glücklichen Aus-
weg gewählt. Die Schweiz ist wohl bereit, die achtungs-
werthen politischen Flüchtlinge zu schützen, Leute aber,
die wie Heinrich Joachim Ghelsen, couriosen An-
gedenkens, nach einem wenig ehrenvollen Treiben
in der Heimath in der Schweiz Schutz suchen vor dem
Staatsanwalt, die das Asylrecht mißbrauchen, noch von
der Schweiz aus ihre nicht immer sauberen Manipulationen
fortsetzen, solche Leute braucht die Schweiz nicht zu dulden,
ihretwegen keine Verwicklungen mit dem Ausland zu ris-
siren. Die Berner Regierung hat darum aus eigener
Initiative und bevor die Regierungen es verlangten,
eine Reihe solcher Persönlichkeiten ausgewiesen. Man
kann sie darob nicht schelten.

Der Entschluß von Clowe hat, wie der Spectator
bemerkt, im ganzen Natal-Lande große Beruhigung her-
vorgebracht. Man hatte sich bereits auf neue Unfälle ge-
faßt gemacht. Andererseits kann sich jedoch der Stan-
dard dem allgemeinen Jubel über die sogenannten „ent-
scheidenden Siege“ nicht anschließen, da der Krieg seinem
Ende nicht näher und eine eigentliche Entscheidung bis-
her noch nicht erfolgt ist. Lord Chelmsford habe dadurch,
daß er die ursprünglichen Bedingungen aufrecht erhielt
und noch jene der persönlichen Unterwerfung Cethwayo's
hinzufügte, den Frieden abermals hinausgeschoben, da
der Zulu-König unbedingt den Kampf dem Schicksale
Langalibalele's vorziehen werde. Es wäre klüger, Ceth-
wayo fortregieren zu lassen, da er nun erkannt haben
dürfte, daß ein Kampf mit den Briten gleichbedeutend
mit seinem vollständigen Ruine sei.

Zum Südamerikanischen Krieg liegt eine Meldung
über den am 23. März stattgehabten ersten feindlichen
Zusammenstoß bei Calama am Loaflusse vor. Dieser be-
festigte Platz wurde von den Chilenischen Truppen erstürmt.
Ihr Verlust betrug dabei 14 Mann an Todten und Ver-
wundeten, während die Bolivianer ihren General Can-
seco, 10 Officiere und 26 Soldaten als Gefangene ein-
büßten und der Rest der Besatzung nach Cobija entfloß.
Am 5. April blockirte die Chilenische Flotte den wichtigen
Peruanischen Salpeter-Hafen Iquique, sowie verschiedene
andere der benachbarten Guano-Fäsen, die Verladungs-
werste und Schaluppen wurden zerstört und die fremden
Schiffe binnen zwei Tagen zur Abfahrt gezwungen. Dies

ist ein schwerer Schlag für Peru, welches jährlich 700,000 Pfund Sterling von der Guano-Gesellschaft erhält. Seine starke Flotte hat so weit gar nichts gegen das energische Vorgehen Chilis ausgerichtet; doch soll sie jetzt nach Iquique beordert worden sein. Anderen Nachrichten zufolge wäre die Peruanische Regierung bereits geneigt, Friedensunterhandlungen zu eröffnen und sogar Herabsetzung oder Ausgleichung der Salpeterssteuer zu gewähren. Unterdessen läßt Chili seine Häfen Coquimbo, Valparaiso und die Talcahuano-Bai besetzen, während die occupirten Orte Antofagasta und Caracoles mit Verschanzungen und schwerem Geschütz versehen wurden. Alle drei Republiken bemühen sich, Lieferungen von Waffen vor allem Gewehre, aus Nord-Amerika zu erhalten.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 1. Mai. In Gegenwart eines zahlreichen Publikums, darunter vieler Damen, fand heute Vormittag 11 Uhr die Eröffnung der Berliner Gewerbeausstellung in feierlicher Weise statt. Kurz nach 11 Uhr intonirte die Musik den Festmarsch, worauf, vom Ausstellungscomité geleitet, die zur Feier erschienenen Minister Maybach, Dr. Falk, Dr. Friedenthal, der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Staatsminister a. D. Vögler, die Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten, mit dem Oberbürgermeister v. Jordanbeck, Bürgermeister Dunder und dem Stadtverordneten-vorsteher Straßmann an der Spitze, die Ausstellungsräume betraten. Der Vorsitzende des Comité's Herr Rügnemann, hieß hier die Besucher der Ausstellung herzlich willkommen und hob dann in kurzen kernigen Worten hervor, wie der Zweck dieser Ausstellung nicht prunkhafte Schaustellungen sei, sondern daß die Besucher ein einfaches, bürgerliches Unternehmen vor sich haben, in drangvoller Zeit entstanden, das sich zur Aufgabe gestellt habe, den Gewerbesleiß Berlins, wie er sich in neuester Zeit gestaltet, vorzuführen. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß dieses Werk den Ausstellern materiellen und moralischen Gewinn bringen, daß es eine Ermunterung und Ermutigung des Gewerbesleißes sein, neuen Aufschwung und eine Kräftigung der Berliner Industrie bedeuten und zum Segen gereichen werde, der Stadt und dem Reiche. Ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser beschloß diese Eröffnungsrede. Handelsminister Maybach sprach in seiner Erwiderungsrede seine Verwunderung über die Resultate aus, welche das Comité trotz der Ungunst der Verhältnisse erreicht habe. Die hier in so großer Anzahl ausgestellten Gegenstände des Gewerbesleißes lieferten den Beweis für das Vertrauen, das die Deutsche Industrie in sich selbst setze. Der Minister, sowie der darauf folgende Redner, Oberbürgermeister von Jordanbeck, brachten dem Gewerbesleiß Berlins ein Hoch aus. Die offizielle Feier war damit geschlossen. Um 12 Uhr wurden die Ausstellungsräume dem Publikum geöffnet.

Die Centrumsfraction hat sich bereits eingehend mit dem Zolltarifgesetzentwurf beschäftigt und auch über den § 5, welcher die Reichsregierung zur Verdoppelung der Zollsätze ermächtigt für Waaren, deren Ursprungsstaaten den Deutschen Handel durch hohe Zölle benachtheiligen, die Bourparlers begonnen. Die Stimmung ist durchaus gegen diesen Paragraphen, und unter keinen Umständen wird das Centrum der Regierung die verlangte unbegrenzte Vollmacht geben. Genau umschriebene Retorsionszölle würde man von Seiten des Centrums der Regierung vielleicht bewilligen.

Nachdem die volkswirtschaftliche Vereinigung der 204 diesbezüglich einig geworden, steht es fest, daß die Getreide-, Holz-, Eisen- und Viehzölle nicht in eine Kommission verwiesen werden, sondern alsbald zur zweiten Lesung im Plenum gestellt werden sollen. Die Verweisung der Finanzzölle an eine gesonderte Kommission scheint gleichfalls gesichert.

Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf betreffend den Uebergang von Geschäften auf das Reichsgericht hat den Zweck, die bisher nach dem Gesetze betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichsinvalidenfonds, — dem Patentgesetze und dem Gesetze betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten in Verbindung mit Art. 1 des Gesetzes für Elsaß-Lothringen betreffend die Rechtsverhältnisse der Beamten und Lehrer dem Reichsoberhandelsgerichte zustehenden Geschäfte, nach Aufhebung dieses Gerichts, auf das Reichsgericht zu übertragen. Zugleich sollen die zufolge des Gesetzes vom 14. Juni 1871 dem Reichsoberhandelsgericht über die richterlichen Beamten in Elsaß-Lothringen zustehenden Aufsichts- und Disziplinarbefugnisse vom 1. Oktober d. Js. ab auf das Reichsgericht übergehen. Für Elsaß-Lothringen besteht noch besonders das Bedürfnis, gewisse bisher dem Reichsoberhandelsgericht als Cassationshof obliegende Geschäfte auf das Reichsgericht zu übertragen. Durch das Gesetz vom 14. Juni 1871 ist nämlich das Reichsoberhandelsgericht als oberster Gerichtshof für Elsaß-Lothringen an die Stelle des Cassationshofes zu Paris getreten. Auf die zur Zeit des Inkrafttretens der Reichs-Justizgesetze bei demselben bereits anhängigen Sachen findet die allgemeine Bestimmung des § 14 des Einführungsgesetzes ebenfalls Anwendung. Hinsichtlich der zu dieser Zeit bei den Landesgerichten anhängigen und nach den bisherigen Prozeßgesetzen von dem obersten Landesgerichte zu erledigenden Sachen der ordentlichen streitigen Gerichtsbarkeit gewährt der § 15 zum Gerichtsverfassungsgesetz indeß die Möglichkeit, im Wege

Kaiserlicher Verordnung das Reichsoberhandelsgericht durch das Reichsgericht zu ersetzen.

Offiziös wird gemeldet, daß die Reichsregierung wohl einverstanden sein würde, zur Verhütung ferneren Imports von Tabak zu den bisherigen niedrigen Sätzen eine Art Tabakssperre einzuführen, daß aber die Reichsregierung deshalb von einer Nachversteuerung des Tabaks nicht absehen würde.

Rußland.

Petersburg, 26. April. Die Russischen Blätter beschwerten sich bitter über angebliche Angriffe der Deutschen Berichterstatler Deutscher Blätter in Petersburg, sie sind erbittert, daß man gewagt hat, die Gesellschaft für ihre Schäden verantwortlich zu machen. Der Golos ist wenigstens noch ehrlich genug, einzugestehen, daß man in Rußland sehr wohl weiß, wo der Hauptstich des Uebels liegt, er erboht sich aber im höchsten Grade, daß sich Jemand unterstanden hat, diesen aufzudecken. Er sagt: es braucht uns Niemand an unsere Fehler zu erinnern, wir kennen dieselben am besten selbst. Ja, diese Absicht hat mir auch sehr fern gelegen und ich bewundere die Gedankenlosigkeit des genannten Blattes, welches augenblicklich nicht zwischen Deutschland und Rußland zu unterscheiden vermag. Daß die Russen wissen, wo sie der Schuß drückt, das kann doch unser Deutsches Publikum nicht glücklich machen; denn die Deutschen sind sehr wißbegierig und möchten gern eben so gut über die Russischen Verhältnisse unterrichtet sein wie die Freunde des Golos. Die Russischen Blätter mögen also verzeihen, wenn sich ein Deutscher Beobachter die Mühe giebt, seinen Landsleuten ein klares und getreues Bild hiesiger Zustände zu entwerfen. Aber hämische Angriffe, überflüssige Galle u. s. w., ich glaube, die sollte ein unparteiischer Leser doch schwerlich aus einer Petersburger Correspondenz eines anständigen Deutschen Blattes herauslesen, die findet man höchstens in Russischen Blättern, sobald es sich um das Deutschtum in Rußland handelt. Die Nowoje Wremja spricht einen solchen Geiſer gegen die hier ansässigen Deutschen Journalisten aus, daß es einen Wunder nimmt, daß man nicht längst schon als staatsgefährlicher Verbrecher hinter Schloß und Riegel sitzt, um so mehr, als ein hoher Herr, der auf die Preßverhältnisse einen großen Einfluß ausüben kann, stiller Compagnon des Herausgebers genannten Blattes geworden sein soll. Wenn die „Neue Zeit“ und Berichterstatler eine besonders „gallige“, „grausame“, „hochfahrig“ Art nennt, die nebenbei „einschmeichelnd“ und „schleichend“ ist; wenn das biedere Blatt ferner behauptet, man habe die Vorzüge der Germanischen Race eingebüßt und die Laster der Russen angenommen, wenn man uns als „blödsinnig“ und „farbenblind“, als „Krautjunker“ und „dunkle Ritter“, als Genossen von „Schacherjuden“ und „Schwindlern“ hinstellt, wenn die Infamie der Nowoje Wremja sogar so weit geht, dem Deutschen vorzuwerfen, er habe die Hebung nationalen Geistes durch Börsenspekulationen geschändet, zahllose Familien zu Grunde gerichtet und sie dem Socialismus in die Arme getrieben — dann könnte selbst einem „trodenen Deutschen Philister“ (auch ein Epitheton der Nowoje Wremja für uns Deutsche) einmal die Geduld reißen und er dem schmählichen Blatte ein paar Worte zurufen, die wohl empfindlicher treffen dürften, als jene harmlosen Verdicte über die zu beklagenden Vorgänge der letzten Wochen. Der „gallige“ und „grausame“ Correspondent begnügt sich indeß, die Russischen Blätter einfach zu fragen: wer heßt denn eigentlich, meine Herren, Sie oder wir „blödsinnigen“, „farbenblinden“ und gottverlassenen Menschen? Ich kann der Russischen Presse die Versicherung geben, daß eine Sprache, wie sie der Nowoje Wremja eigen ist, in einer großen politischen Zeitung noch niemals geführt worden ist. Leider sind eben augenblicklich dergleichen Exzeriren für die hiesigen gefährlichen Verhältnisse von so unberechenbarer Tragweite, daß man sie nicht mit gutem Gewissen ignoriren kann, was man sonst wohl sehr leichtes Herzens gethan haben würde. Warum sich die Russischen Blätter über Berichte Deutscher Zeitungen so sehr ereifern, wird auch dann nicht verständlicher, wenn man liest, in welcher Weise von ihnen selbst über Russische Zustände hergezogen wird.

Telegraphische Nachrichten.

Wiesbaden, 1. Mai. Se. Majestät der Kaiser, dessen Befinden fortdauernd ein vortreffliches ist, empfing gestern den Geh. Legationsrath v. Bülow und heute den Chef des Militärtabinetts, v. Albedyll, zum Vortrag.

Wien, 1. Mai. Meldungen der „Polit. Corresp.“ aus Konstantinopel: Die Ostrumelische Commission hat in Anerkennung der Unstatthaftigkeit, Ostrumelien nach dem Abzug der Russen ohne reguläre Verwaltung und ohne eine organisierte bewaffnete Macht zu lassen, den Wunsch ausgedrückt, daß sich die Pforte mit Rußland über den Uebergang der Administration an die neuen Behörden und über die Unterstellung der Miliz und der Gensdarmarie unter dieselben verständigen möge. Zugleich hat die Commission ihre officiöse Mitwirkung angeboten und wird die erforderlichen finanziellen Vorkehrungen treffen. — Aus Tinnowa: Fürst Dondukoff-Korsakoff hat gestern der Bevölkerung unter Kanonensalven die Glückwünsche des Kaisers und der Kaiserin von Rußland zur Wahl des Prinzen Alexander von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien mitgeteilt. Fürst Dondukoff ist nach Livadia berufen und tritt bereits morgen die Reise dahin an.

Pest, 1. Mai. Nach aus Szegedin hier eingegangenen Nachrichten hat gestern Vormittag ein außerordentlich heftiger Orkan die Eisenbahn- und Verstopfungsarbeiten vernichtet und die meisten Schlagwerke umgeworfen. Die Baumaterialien und die Erd-Schiffe sind größtentheils versunken, in den Bahndämmen befinden sich große Durchrisse, die Arbeiter sich in Lebensgefahr. Von hier ist sofort Sukkurs abgesendet worden. — Nach weiteren Nachrichten hatte sich der Sturm Abends gelegt.

Petersburg, 1. Mai. Ein Telegramm des Gouverneurs von Orenburg vom 30. April meldet: Das Unterstützungs-Comité hat seine Thätigkeit begonnen, da Nahrungsmittel aus Samara eingetroffen sind. Der Brand ist durch Unvorsichtigkeit verursacht worden. Nach genaueren Feststellungen sind niedergebrannt 949 Häuser, 2 Kirchen, 1 Moschee, 4 Mühlen, 292 Läden nebst Lagern von Theer- und Kohlenbuden, Bazare von Fleischwaaren, Gemüse, Bau- und Brennholz, außerdem das Töchtergymnasium, der Klub, das Armenhaus, das Polizeigebäude und die Kammer des Friedensrichters. — Nach einem Telegramme aus Livadia vom 30. April hat der Kaiser seinerseits 10,000 Rubel nach Orenburg zum Zweck der Unterstützung der Nothleidenden senden lassen.

London, 1. Mai. Bei einem in Middlesex stattgehabten Banket der konservativen Vereinigung hielt der Marquis v. Salisbury in Erwiderung auf einen Toast eine Rede, in welcher er die Ueberzeugung ausdrückte, daß alle Mächte fest entschlossen seien, die Bestimmungen des Berliner Vertrages auszuführen. Auf Ostrumelien übergehend hob Salisbury hervor, wenn die dortige Bevölkerung den Berliner Vertrag in loyaler Weise annehme, so werde sie eine große Freiheit genießen; wenn sie dagegen die ihr durch den Vertrag gewährten liberalen Institutionen zurückweise, so würden unvermeidlich Zwangsmaßregeln folgen. Salisbury sprach sich sodann sehr beifällig über die Energie des Sultans, Mehmeddin Paschas und Karatheodory Paschas aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es denselben gelingen werde, das Reformwerk durchzuführen; der Fall der Türkei würde für Europa sehr bedenkliche Konsequenzen haben.

Tinnowa, 1. Mai. Fürst Dondukoff-Korsakoff hat sämtliche bisherige Russische Beamte in Bulgarien durch Bulgaren ersetzt. — Die Deputirtenversammlung hat sich bis zur Ankunft des Prinzen von Battenberg vertagt.

Konstantinopel, 30. April. Die amtliche Note, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den hiesigen Serbischen Vertreter als Antwort auf diejenige Note richtete, in der Seitens der Serbischen Regierung Reklamationen gegen den Einfall Albanesischer Banden in Serbisches Gebiet erhoben wurden, besagt: Nachdem der diesseitige Kriegsminister telegraphische Nachrichten über die fragliche Angelegenheit erhalten hatte, wurde der Brigade-General Achmet Pascha mit hinreichenden Streitkräften nach jenen Orten gesandt. Demselben gelang es, 22 der Bandenführer gefangen zu nehmen, von den zwei verwundet in seine Hände fielen; ebenso nahm er ihnen alles Vieh ab, welches sie auf Serbischem Gebiete geraubt hatten. Achmed Pascha setzt seine Operationen gegen die Banden fort und es ist zu hoffen, daß es ihm gelingen werde, dieselben zu zerstören. Im Uebrigen hat der General an allen wichtigsten Punkten der Grenze Truppen aufgestellt und fliegende Kolonnen sorgen an den übrigen Punkten für die Sicherheit der Grenze.

— 1. Mai. Die Regierung hat, da die Kaimes in sehr starken Beträgen aus den Provinzen nach der Hauptstadt zurückströmen, eine Abänderung der früheren betrefß der Kaimes getroffenen Maßnahmen für angemessen erachtet und demgemäß verfügt, daß das Papiergeld in allen Klassen des ganzen Türkischen Reichs für in Rückstand verbliebene Steuern und Abgaben und zum Werthe von 400 Piaster gleich einem Türkischen Pfund in Zahlung genommen werden soll. Die Regierung hofft, durch diese Verfügung den doppelten Vortheil zu erreichen, daß den Unguttrügligkeiten, welche in den Provinzen aus der Unzulänglichkeit der Zahlungsmittel entstehen, abgeholfen und daß das Eingehen der im Rückstand verbliebenen Steuern erleichtert werde und erwartet, daß durch die Gesamtheit der Finanzmaßnahmen, mit welchen dieselbe fortdauernd beschäftigt ist, die wirtschaftliche Lage des Landes überhaupt bald wieder gehoben werde. Die bei der Entrichtung rückständiger Steuern eingegangenen Kaimes sollen in dem Maße, wie sie in die Hände der Regierung gelangen, vernichtet werden.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 2. Mai. (Reichstag.) Erste Berathung der Zolltarifvorlagen. Fürst Bismarck betont das Bedürfnis einer Zoll- und Steuerreform, das immer unabweisbarer hervorgetreten sei, welche nicht bloß die Reichsfinanzen betreffen, sondern das ganze Finanzwesen Deutschlands umfassen werde. Zunächst sei das Reich finanziell unabhängig zu machen und die in den Matrikularbeiträgen liegende Ungleichheit und Ungerechtigkeit der Steuerlast zu beseitigen. Wir wollen nicht höhere Einnahmen erzielen, als für Deckung der Reichsausgaben erforderlich sind, wollen aber das Nothwendige in derjenigen Form aufgebracht wissen, in welcher die Lasten am leichtesten zu tragen sind, und glauben, daß dies am besten durch die indirecten Steuern geschieht, so daß andererseits Steuererleichterungen eintreten

können. Für Preußen habe er namentlich eine Ueber-
lassung der Grund- und Gebäudesteuer an die Provinzen
und Gemeinden im Auge. Die Einkommensteuer und
die Miethsteuer seien hart drückend; er strebe seines
Theils deren Beseitigung oder Ermäßigung an und be-
ziehe sich für seine Ansicht auf das Beispiel Rußlands,
wo man dauernd bemüht sei, die directen Steuern an
Stelle der indirecten treten zu lassen. Man sollte über-
haupt nur fundirtes Einkommen besteuern, nichtfundirtes
Einkommen jedenfalls nur gering besteuern. Ganz un-
logisch sei auch die Besteuerung des Einkommens der
Staatsbeamten. Ganz ungleich sei bewegliches und un-
bewegliches Eigenthum besteuert und hierin liege der
Grund zum Rückgang der Landwirtschaft und zur Ver-
schuldung des ländlichen Grundbesitzes. Der Getreide-
bau sei schwer besteuert gegenüber dem Import von
außen, kein Gewerbe überhaupt sei so schwer besteuert
wie das landwirthschaftliche. Ein weiterer Vorwurf
gegen die dermaligen Zustände sei der mangelnde Schutz
der Industrie dem Auslande gegenüber. Wir bedürfen
eines mäßigen Schutzzolls und verlangen nur einen sol-
chen, kannten auch bisher einen absoluten Freihandel
nicht, der ein Ideal war, welches zu verschiedenen Zeiten
die lebhaftesten Strömungen hervorrief. Wir müssen
doch aber jetzt erkennen, daß wir die Ablagerungsstätte
für die Ueberproduktion anderer Länder geworden sind
und daß es geboten ist, unsere Thore einigermaßen zu
schließen. Die Idee eines großen Exporthandels ist im-
mer precär; bei Handelsverträgen kommt es auch im-
mer auf die Frage an: Wer überwiegt den andern?
Was man auch immer erst nach einer Reihe von Jahren
erkennt. Wenn der Schutzzoll ruiniert soll, müßte Frank-
reich längst ruiniert sein; Rußland prosperirt ebenfalls
bei dem Schutzzoll, während Länder, die offen sind, zu-
rückgehen. Ich nehme davon auch nicht England aus,
welches ebenfalls zum Schutzzoll kommt. Wir sind, seit-
dem wir den Tarif so weit herabsetzten, im Verblutungs-
Proceß begriffen. Für die Abhilfe können wir uns nicht
auf Theorien, sondern müssen uns auf praktische Erfah-
rungen stützen. Es handelt sich dabei nicht um poli-
tische, sondern um rein wirtschaftliche Fragen. Ich
möchte wünschen, daß man die Partei der Fraktions-
Empfindungen von dieser reinen Interessenfrage getrennt
hält. Das Deutsche Volk verlangt Gewißheit über seine
wirtschaftliche Zukunft und Beseitigung der Unsicherheit
ist vor allem nothwendig. Eine schnelle Ablehnung ist
immer noch besser als eine Verschleppung. (Beifall.)

Berlin, 2. Mai. [Reichstag.] (Schluß.)
Delbrück hält ebenfalls eine schnelle Entscheidung
für das Beste. Er giebt einen historischen Ueber-
blick der Handelspolitik Deutschlands seit der sechs-
ziger Jahre; er bestreitet, daß die Bundesregierungen
bei der damaligen Ermäßigung des Tarifs
eine freihändlerische Theorie befolgt hätten; nur
die praktischen Verhältnisse seien für die damalige
Handelspolitik maßgebend gewesen. Es frage sich,
welche praktische Bedeutung die neuen vorgeschla-
gen Aenderungen hätten. Der neue Tarif enthält
ein logisch und systematisch geordnetes System und
doch widersprechen die praktischen Interessen der
meisten großen Industrien völlig der Logik und
Systematik. Delbrück sucht dies im Einzelnen ein-
gehend nachzuweisen bezüglich der Baumwoll-
Industrie, der Buntnäherie und Strumpfwirker-
Industrie. Die Motive, welche auf Frankreich Bezug nahmen,
enthielten manche Irrthümer. Die Ausfuhr Frank-
reichs nach Algier hätte nicht zur französischen
Ausfuhr gerechnet werden dürfen. Es sei That-
sache, daß nach Frankreich dreimal so große Baum-
wolleinfuhr stattfände, als nach Deutschland, wäh-
rend die französische Baumwollausfuhr ein Drit-
tel der deutschen Ausfuhr betrage. Schwer ge-
schädigt durch den neuen Tarif würden ferner die
Fischereifabrikanten, die Glasindustrie und der
Klempnerbetrieb sowie die Glaswaaren. Del-
brück bekämpft die Zölle auf Haare, Holzwaaren,
Kautschuk und Guttapercha, ferner Kupferzölle,
Leinwandzölle, Gierzölle und schließlich: Viele wichtige
Industriezweige seien nicht berücksichtigt zu Gun-
sten einer möglichen günstigen Entwicklung ein-
zelner Industriezweige, viele seien geschädigt. Der
Reichstag werde nicht leicht dafür stimmen können.
Fortsetzung: morgen eilf Uhr.

Berlin, 2. Mai. Die volkswirtschaftliche Ver-
einigung nahm heute Vormittag die Vorschläge ihrer
Sub-Commission an, eine Ueberweisung der Zoll-
Tarifvorlage (Schutzzölle, Finanzzölle) mit Ausnahme
der sofort im Plenum zu beratenden Zollpositionen
für Getreide, Eisen, Holz, Vieh, an eine achtund-
zwanziggliedrige Commission; ferner die Tabakvorlage
gleichfalls an eine achtundzwanziggliedrige, die Bran-
nweinergesetze an eine vierzehngliedrige Commission zu
verweisen, beim Reichstage zu beantragen.

Locales.

Memel, den 2. Mai.
* [Zugverpätung.] Wir erhalten folgende Zuschrift:
„In Ihrem heutigen Blatte beklagten Zugverpätungen kommen
nicht allein auf der Strecke Tilsit-Memel vor, sie scheinen vielmehr
auf der Ostbahn völlig epidemic werden zu wollen. Als ich am
15. April Nachmittags 4 Uhr von hier nach Königsberg abfuhr,
hielt der Zug plötzlich still, nachdem er die letzte Station vor
Königsberg passiert hatte. Auf mein Befragen nach der Ursache die-
ses Aufenthaltes erhielt ich vom Schaffner die Antwort, die Ma-
schine sei defect geworden und müsse erst wieder in Gang gebracht
werden. Bis dies geschah, verging eine geraume Zeit, und traf ich
erst um 1/2 Uhr erst Nachts 2 Uhr in Königsberg ein. Eine ähn-
liche Verpätung hatte derselbe Nachmittagszug, den ich wenige

Tage darauf am 18. April ebenfalls zur Reise nach Königsberg
benutzte. Auch hier blieb derselbe kurz vor Königsberg auf freiem
Felde auf einmal stehen und wieder war eine defecte Maschine der
Grund. Wir mußten ziemlich lange warten und kamen eine
Stunde nach der fahrplanmäßigen Zeit in Königsberg an. Von
Mitreisenden wurde erzählt, daß ihnen derlei Unfälle in der
letzten Zeit auch auf den anderen Strecken der Ostbahn
widerholt zugefallen seien; ein Passagier stellte allen Er-
gänzes die Behauptung auf, diese Vorkommnisse rührten da-
her, weil die Bahn die durch den ganz außergewöhnlich
billigen Schlesiens Kohlentarif entstehenden Einbußen durch über-
mäßige Ausnutzung des Materials wieder einbringen wolle. Das
wäre in der That eine recht übel angebrachte Sparmaßregel. Wir
geben diese Mittheilung ohne jeden weiteren Commentar wieder
und fügen nur noch hinzu, daß auch auf unserer Strecke die er-
wähnten Verpätungen durch defecte Maschinen veranlaßt worden sind.
—h. [Thierschau.] Die landwirthschaftlichen Vereine der
Kreise Memel und Heydekrug werden am 29. d. Mts. eine Thier-
schau in Preßburg veranstalten, auf der Pferde und Rindvieh
aus den vom Staate dazu bewilligten 1060 Mark prämiirt werden.
Die vorzuziehenden Thiere müssen mindestens 6 Monate im Be-
sitz des kreisangehörigen Ausstellers sein, Händler sind aber aus-
geschlossen. Auch andere Thiergattungen, sowie Maschinen und
gewerbliche Gegenstände können ausgestellt, durch ehrende An-
erkennung ausgezeichnet werden. Wegen Besichtigung der Aus-
stellung wolle man sich bis zum 20. d. Mts. bei den Herren
Klein-Geßhöfen, Frölich-Paul-Narmund, Ogilvie-
Stragna und Schen-Köbarten melden, damit für Futter und
Platz zeitig gesorgt werden kann.

[Concert Bachmann.] Auch in Tilsit erfreute sich
das von Herrn Bachmann am Mittwoch veranstaltete Concert eines
zahlreichen Besuches und hat Herr Bachmann auch dort durch sein
vortreffliches Ensemble die gehegten Erwartungen erfüllt. Wie
Herr Bachmann der „Tilf. Ztg.“ mittheilt, denkt er zum nächsten
Frühjahr bestimmt mit einer vollständigen Operngesellschaft in
Tilsit einzutreffen.

* [Städtetag.] Der Berliner Magistrat hat behufs Be-
rathung über die augenblicklich im Reichstag zur Verhandlung
stehenden Zollfragen einen Städtetag nach Berlin berufen. Die
erste Anregung hiezu gab die jüngst abgehaltene Delegirtenconferenz
der Deutschen Seepflege und hatten in Folge dessen die Magistrats-
räthe von Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg, Memel, Thorn und
Kiel bei dem Oberbürgermeister v. Jordan den Antrag auf bezüglichen
Antrag gestellt. Hauptsächlich wird es sich bei den Verhandlungen
um Getreide- und Holzölle handeln. Unser Magistrat wird, wie
wir hören, durch Herrn Stadtrath Consul Schröder-Lund ver-
treten sein.

* [Zolltarif.] Die heutige „Ostpr. Ztg.“ bringt folgende
Notiz: Der Reichstags-Abgeordnete Graf zu Stolberg (Wassenburg)
hat die Ost- und Westpreussischen Reichstagsmitglieder zu einer
Besprechung über den Zolltarif, unter spezieller Berücksichtigung der
provinziellen Interessen, zu Donnerstag Abend eingeladen. Wie
wir hören, wird es sich insonderheit darum handeln, welche Maß-
regeln zu ergreifen sind zur Sicherung des freien Durchfuhrverkehrs
für Holz und Getreide. Auch die Frage der zollfreien Einfuhr
von Kiseisen auf der Strecke von Danzig bis Memel soll in Er-
wägung gezogen werden.

* [Exceß.] Das heute begonnene Kreisfahrgeschäft hat
auch diesmal bereits wieder die üblichen Notheiten der ländlichen
Militärpflichtigen im Gefolge gehabt: Heute Vormittag 11 Uhr
kam es in der Destillation von Hoppe in der Libanerstraße zu
einer regelrechten Schlägerei, bei der auch von dem Messer fleißig
Gebrauch gemacht wurde. Die Excedenten wurden gewaltsam aus
dem Locale entfernt, verlangten aber wieder Einlaß und zer-
trümmerten, als ihnen dieser verweigert wurde, die Fensterscheiben.
Nicht lange darnach ging der Scandal von Neuem los und dauerte
so lange, bis die Polizei einstrich und einen der Haupt-Zumul-
tanten gebunden in Arrest abführte. Bis gegen 4 Uhr war die
Destillation von Bauern belagert, so daß die Passage förmlich ge-
serrt war. Herr Hoppe wurde durch eine Flasche im Gesicht er-
heblich verwundet. Auf dem Trottoir waren noch gegen Abend
verschiedene Blutlachen zu sehen. Ähnliche Ausschreitungen sind
auch in dem Fischer'schen Locale in der Töpferstraße vorgekommen
und wurden hier mehrere Verhaftungen vorgenommen.

—h. [Eine Ueberraschung.] die leider keine freundliche war,
widerfuhr einer Besitzerin hiesigen Kreises. Vor etwa 15 Jahren
hatte dieselbe sich in Rußland verheirathet, wurde aber schon nach
wenigen Wochen Strohwitwe, weil man den Mann zum Militär
einzog. Während dreier Jahre gab er von seinem Befinden Nach-
richt, dann blieben die Briefe aus, und die Frau — welche ihm
so lange die eheliche Treue bewahrt — beweinte ihn als todt.
Sie kam später nach Preußen herüber und verheirathete sich vor
einigen Jahren, unter Verschweigung obiger Thatfachen, zum
zweiten Male. Neuerdings erschien nun zu ihrem Schreck ihr
todtgeglaubter erster Mann und erhob Ansprüche an seine recht-
mäßige Frau, erklärte sich aber schließlich zum Rücktritt, wenn
sein Schmerz ihm mit klingender Münze ausbezahlt würde. Das
Recept muß wohl zu theuer gewesen sein, denn die Frau hat es
vorgezogen, den Sachverhalt zur Anzeige zu bringen und sich auf
Gnade oder Ungnade dem Gericht zu überliefern.

w. [Diebstahl.] Als am 1. d. Mts. Abends der mehrfach
befragte und nur vor kurzer Zeit aus dem Gefängnisse entlassene
Arbeiter Sch. der Flachswaage vorüber kam und auf einem Schiffe
mehrere Wäschestücke zum Trocknen aufgehängt sah, bestieg er so-
fort das Schiff und hatte bereits ein Paar Strümpfe ergriffen, als
er sich vom Steuermann festgehalten sah. Ein Biß in die Hand
desselben machte ihn nicht frei, er mußte wieder hinter Schloß und
Riegel wartern.

* [Wagdn.] In diesem Monat dürfen nur geschossen werden:
Rebhühner, Auer-, Girt- und Fasanenhühner. Der Abschluß alles
übrigen jagdbaren Wildes ist bei Strafe verboten.

Standesamtliche Nachrichten

vom 2. Mai

Aufgeboren: Kaufmann George Edward Hertlet-Berlin
mit Jenny Elisabeth Frenkel-Weyne-Memel; Maschinist Leopold
Otto Harber-Schwarzort mit Henriette Bertha Grau-Memel; Ar-
beiter Johann Langall-Bommels-Willte mit Erdme Baulast-Memel.
Vermählt: Schmied Alexander Schmeiris mit Arbeiter-
Wittwe Caroline Kuschke geb. Schlomeyer.
Gestorben: Maurerhandlanger William Gieschewitz von
B.-Willte, 14 Jahre alt; Kutscher Johann Telg, 28 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn Oscar Matthias in Königsberg,
Herrn Daw. Grunzalewski in Danzig.
Gestorben: Sohn Walter des Herrn Henry Lepach, Herr
Glashändler Ferd. Julius Säuberlich, Herr Postschaffner Julius
Gottfried Neumann, Herr Gerichts-Aktuar a. D. Wohlstromm in
Königsberg.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Oberst-Lieutenant und Bezirks-Comman-
deur v. Wulffen und Assistenzarzt 1. Classe Muthreich aus Tilsit,
Premier-Lieutenant und Adjutant von Ernst und Kauf. Albrecht
aus Königsberg, Hofmann aus Danzig, Fabrikant W. Vogel aus
Bergisch-Glan.
Britisch-Hotel. Kauf. S. Voß, Dammich aus Berlin,
Guttmann aus Breslau, Washugh aus Ruß., Homard, Girou aus
Birmingham (England), Director der Thüringer Gas-Gesellschaft
Th. Weigel aus Leipzig.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 4. Mai.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoode des Herrn Superintendenten Habruder von Montag,
den 5. bis Sonntag, den 11. Mai incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim.

Land-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch).
11 Uhr: Herr Prediger Slogau (Littanisch).
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Litt. Vesper).

Katholische Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herbolz (Deutsch).
11 Uhr: Herr Pfarrer Schoente (Littanisch).

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Giltzau.
11 Uhr: Littanischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Giltzau.

Schiffsnachrichten.

Ungl.	Mal	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
218	1	Eden Packet	Kroll	Stettin	Güter	S. Cohn
219	2	Ravenn	Eues	Daugetund	Herings	Ordre.
220	2	Jacoba Bos	Gelles	Delft	Ballast	—
221	1	Alpha	Hollen	St. Davids	Rohren	—
Ausgegangen nach						
130	1	Commercial	Kroll	Stettin	Dienst	Hahn, Hüllhaas u. Werner
131	2	Memel Packet	Werdt	—	Dienst	H. W. Flaw
132	1	Thea	Schulz	Wahlmüde	Güter	Ed. Meyer
133	1	Catharina	Krohn	Stralsund	Dienst	E. Grube
134	1	Himerita	Kriens	Emden	Holz	W. Müller
135	1	Carl	Weinberg	Kübel	Erbsen	J. Jagenstein u. Co.
136	1	Actio	Clausen	Begefac	Dienst	u. Fr. Bonacker.

In der Kabinne des Segels 20' 10".

Wasserhand 1' 3", Wind NWB.

Marianne Berth — Hord — 4.4 Dortrecht, 28.4 Schieds.

Alexander — Bock — 20.4 Wisbech, 1.5 Helsingör passiert nach Memel.

Ämtliche Börsen-Fracht-Notierungen.

2. Mai. Lübeck Markt 15 per 5000 Pfd. Roggen.
Ipswich 11 sh. 6 d. per Load Balken.

Berliner Cours-Depesche.

	1. R.-Mt.	2. R.-Mt.
Börse: Ziemlich fest.		
Roggen fest Mai-Juni	118 ⁷⁵	119
Roggen September-Oktober	124 ⁷⁵	125 ²⁵
Hafser Mai	122 ⁵⁰	124 ⁵⁰
Petroleum loco	20 ⁴⁰	20 ⁵⁰
Spiritus loco	52	51 ⁹⁰
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105 ⁹⁰	106
4 1/2% Ostpreuss. Pfandbriefe	103 ¹⁰	103 ²⁵
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	146 ⁸⁰	145 ⁵⁰
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82 ⁹⁰	82 ⁵⁰
Russ. Noten	195 ⁵⁰	194 ⁴⁰
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	194 ⁵⁰	193 ⁰⁰
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168 ⁷⁰	168 ⁷⁰
London, 1 Pfr. 3 Monate	20 ⁸⁴	20 ⁸⁴
London, 1 Pfr. 8 Tage	20 ^{41/5}	20 ^{41/5}
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80 ⁷⁵	80 ⁷⁵

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 2. Mai.

Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind.	Wetter	Tem- peratur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	759.2	N. 4	bedeckt	+ 5	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	762.2	do. 3	do.	+ 3	—
Swinemünde	765.7	do.	Negen	+ 5	Seeg. mäß. bew.
Kiel	767.2	NW. 2	bedeckt	+ 6	—
Slagen	767.7	NW. 2	klar	+ 7	Seegang schlicht.
Kopenhagen	766.6	NW. 4	heiter	+ 5	—
Bornholm	765.2	N. 2	wolkig	+ 4	—
Stockholm	765.6	do. 4	klar	+ 4	—
Niga	756.8	do. 2	bedeckt	+ 3	—

Uebersicht der Witterung.

Barometer Mitteleuropa gestiegen, Süden und Norden ge-
fallen. Barometrisches Maximum Großbritannien, Minimum:
Italien und Westrußland. Kanal meist mäßiger Ost; Nordsee
und Ostsee vorwiegend schwacher Nord und Nordost. Wetter kühl,
Westen heiter; Osten regnerisch.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Zur Beachtung.

Unterzeichneter warnt jeden Reisenden, die Kunststraße, ge-
nannt Memel-Blicker Kiesbahn auf dem Wege zur oder von der
Stadt zu benutzen, denn die Straße ist gegenwärtig überhaupt,
insbesondere aber von Grünhaide bis zur Stadt ungerichtlich.
Man suche lieber Garbener oder Grottinger Chauffee theilweise
zu benutzen und schlage von letzterer aus namentlich die Straße
über Tauerlaufen und Nadeilen ein.
Keinem der Adjacenten will ich durch diese Mittheilung zu
nahe treten, denn die Unterhaltung der an. Straße ist, weil die-
selbe ihrer großen Frequenz wegen nicht von den Adjacenten un-
terhalten werden kann, vom Kreise zum Theil übernommen.
Leider fehlt auch diesem letzteren schon seit vielen Jahren die
Kraft, diese Straße in einem fahrbaren Zustande zu erhalten.
Meddiken, den 1. Mai 1879.

Aug. Ogilvie.

Die North British and Mercantile Versiche-
rungs-Gesellschaft, deren Rechnungsabsluß pro 1878 erschienen
ist, erzielt im verfloffenen Jahre außerordentlich günstige Resul-
tate. An Prämien wurden vereinnahmt in der Feuerbranche
23,314,399 Mt. 92 Pf., die Prämienreserve beläuft sich auf
6,101,307 Mt. 8 Pf., die Kapitalreserve auf 18,790,539 Mt.
92 Pf. und der Reingewinn der Gesellschaft beträgt 4,740,954 Mt.
8 Pf.

Dem gewohnten Princip treu bleibend, wurde nur ein Theil
des Reingewinnes als Dividende vertheilt, dagegen 2 Millionen
Mark zur Erhöhung der Baareinzahlung auf das Grundkapital
(40,000,000 Mt.) verwendet und der Rest den Reserve-Fonds über-
schrieben.
Auch das Deutsche Geschäft der Gesellschaft hat sich im
verfloffenen Jahre weiter günstig entwickelt und sind die Schäden
gegen das Vorjahr zurückgeblieben.
Wohl wenige Feuerversicherungs-Gesellschaften können auf so
glänzende Gesamtergebnisse für das verfloffene Geschäftsjahr zu-
rückblicken.

Auf die der heutigen Nummer dieses Blattes beiliegende Extra-Beilage, betr. König-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen wird das Publikum noch besonders aufmerksam gemacht.

Dem Fr. L. R. zu ihrem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Libauerstraße wackelt und das Haus Nr. 37 nicht umfällt.
Eine Freundin aus Mohrungen.

Die Beerdigung des Oberwägers A. G. Chrzescinski findet Sonntag, den 4. Mai c., Vormitt. 9 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Theater-Saal.
Heute Sonnabend, den 3. Mai,
Grosses Concert und Ball.
Entree à Person 50 Pf.

Morgen Sonntag Kaffee-Concert in Sausjonci.

Abends Gr. Concert im Schützenhaus.
H. Roedel.

Gieding's Restauration.
Täglich Concert und Gesangsvorträge.

Handwerker-Verein.
Die Versammlung am Montag fällt wegen des Vortrages des Herrn Amberg aus. Den Mitgliedern und deren Familien empfehlen wir den Besuch der Amberg'schen Vorlesungen bestens.
Der Vorstand.

Der Bazar
zum Besten des „Vereins für Armen- und Krankenpflege“ findet am 14. Mai im Victoria-Saale statt. Wir bitten unsere lieben Freunde herzlich, uns durch ihre so oft bewiesene Freigiebigkeit hierbei unterstützen zu wollen, und uns Verkaufsgegenstände jeder Art, als: Handarbeiten, Kindersachen, nützliche Dinge für Schreib-, Arbeits- und Blumentische, für Haus- und Wirtschaft, von Stadt und Land zuzusenden. Die Unterzeichneten nehmen die uns zugedachten Gaben bis zum 10. Mai mit großem Danke entgegen und werden sich später erlauben das Weitere bekannt zu machen.

Emma Frentzel-Beyme.
Lina Gerlach. Emilie Grosse.
Jenny Gubba-Götzhöfen. M. Hartog.
Auguste Reincke. Emmy Rosenthal.
Emma v. Schak. M. Scharffenorth.
F. Plaw. D. Sudermann.

Vom heutigen Tage ab wohne ich Fischer-Straße No. 4 und ertheile nach wie vor Clavier-, Gesangs- und Violin-Unterricht. R. Schucaui, Musiklehrer.

Mein Bureau befindet sich vom 1. Mai c. ab in der Grabenstraße No. 5, im Herrmann'schen Hause.

J. F. Herrmann, Geschäfts-Agent.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Orte, Schlewiesstr. No. 7, als Gebamme niedergelassen habe. In dem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne

hochachtungsvoll
J. Prange, Wittwe.

Bekanntmachung.

Nachstehende zur Th. Hausberger'schen Concursmasse gehörende, der Reichsbankstelle verpfändete Holzwaren, als:

16,929 Faden fichten
Kundholz, lagernd auf dem
155,800 Fuß fichten
Mühlenplatz
Planken Schmelz bei
Memel

sollen im Termine

Montag, den 5. Mai,

Vormittags 11 Uhr,
in öffentlicher Auction durch den vereideten Makler Herrn C. S. Froben an Ort und Stelle verkauft werden.

Kaufstüfte werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen in unserem Bureau zur Einsicht ausliegen, auch vor der Auction bekannt gemacht werden.

Die vorherige Besichtigung der Hölzer kann jederzeit auf dem Lagerplatz stattfinden.

Memel, den 23. April 1879.

Reichsbankstelle.

Bekanntmachung.

Nachstehende zur Emil Grube'schen Concurs-Masse gehörige, der Reichsbank verpfändete Holzwaren, und zwar:

ad Pfand-Schein Nr. 179.

1) 123,260 Fuß fichten
Planken,
207,692 Fuß tannen
Dielen,
277,320 Fuß fichten
Dielen,
7838 Faden tannen
Kundholz,
5608 Faden fichten
Kundholz
ad Pfand-Schein Nr. 223.

2) 531 Faden fichten
Kundholz,
6242 Faden tannen
Kundholz,
291 Faden fichten
Balken

lagernd auf dem
Grube'schen
Mühlenplatz
Schmelz/Memel,

in Winterver-
wahrung im
Minge-Strom be-
findlich lt. Lager-
schein des Herrn
Exebiteur J. S.
Thiem in Ruß

sollen im Termine

Dienstag, den 13. Mai,

Vormittags 10¹/₂ Uhr,

auf dem Emil Grube'schen Holzplatz Schmelz = Memel ganz oder in getheilten Posten in öffentlicher Auction durch den vereideten Makler Herrn C. S. Froben verkauft werden.

Kaufstüfte werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Auktionsbedingungen in unserem Geschäftslocale zur Einsicht ausliegen, auch vor Beginn der Auction bekannt gemacht werden.

Die in Schmelz lagernden Waaren können von Reflektanten jederzeit in Augenschein genommen werden, ebenso bleibt es anheimgestellt, die im Minge-Strom befindlichen Hölzer zu besichtigen, doch wolle man für diesen Fall sich vorher mit dem Bank-Agenten Knauth in Ruß in Verbindung setzen.

Memel, den 23. April 1879.

Reichsbankstelle.

Memel, den 1. Mai 1879.
Behufs Ermittlung von Unternehmern zu den Arbeiten und Lieferungen zum Erweiterungsbau der Erziehungs-Anstalt in Bachmann und zwar:

Titel I. und II. Abbruch-
arbeiten, Erd-,
Maurer- u. Stein-
mearbeiten ver-
anschlagt auf . . . 6311,13 Mt.
= III. Maurermateria-
lien veranschlagt
auf . . . 15820,00 =
= IV. Zimmerarbeiten
u. Nägel veran-
schlagt auf . . . 2914,84 =
= V. Bauholz veran-
schlagt auf . . . 6125,50 =
= VI. Lehmearbeiten
veranschlagt auf 192,78 =
= VII. Schmiedearbeiten
veranschlagt auf 378,00 =
= VIII. a) Tischlerarbei-
ten veranschlagt
auf . . . 1459,00 =
b) Schlosserarbei-
ten veranschlagt
auf . . . 933,00 =
c) Glaserarbeiten
veranschlagt auf 391,20 =
d) Anstreicher-Ar-
beiten veran-
schlagt auf . . 1034,23 =
= IX. Klempnerarbei-
ten veranschlagt
auf . . . 1398,30 =
= X. Schieferdecker-
arbeiten veran-
schlagt auf . . 1301,50 =
= XI. Ofenarbeiten ver-
anschlagt auf . . 1880,00 =
Summa 41939,48 Mt.

ist auf Montag, den 12. Mai d. J.,
Vormittags 12 Uhr, in den Geschäfts-
räumen des Kreishauses ein Submissions-
Termin anberaumt.

Der Kostenschlag, die Bauzeichnungen und die Submissionsbedingungen liegen im Geschäftszimmer des Kreisbaumeister Meyer zur Einsicht aus.

Die Offerten sind dem § 3 der all-
gemeinen Bedingungen entsprechend nach
einem besonders vorgeschriebenen Formular
im Terminslocale abzugeben.

Der Landrath.

J. B. Radefeldt, Kreissekretär.

Druck und Verlag von F. B. Siebert in Memel.

North British and Mercantile,

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital 40,000,000 Mark.

Aus dem Rechnungs-Abschluß der Gesellschaft pro 1878 bringen wir folgende

Zahlen zur öffentlichen Kenntniß:
Die Prämien-Reserve pro 1877 betrug . . . Mt. 6,053,428.42
Prämien-Einnahme pro 1878 . . . Mt. 23,314,399.92
ab Rückversicherungen = 5,010,478.67 = 18,303,921.25
Zinsen, Gewinn auf Gelddanlage u. . . = 1,483,953.50
Mt. 25,841,303.17

An Brandschäden wurden bezahlt abzüglich Rückdeckung . . . Mt. 9,454,035.75
Allgemeine Unkosten, Steuern u. . . = 2,744,267.55
Provision . . . = 2,800,738.50
Prämien-Reserve . . . = 6,101,307.08
Gewinn . . . = 4,740,954.25
Mt. 25,841,303.17

Reserve-Fonds der Feuerbranche.

Prämien-Reserve . . . Mt. 6,101,307.08
Kapital-Reserve incl. Gewinn-Reserve . . . = 19,932,494.17

Zur Uebnahme von Versicherungen gegen Feuergefahr zu mässigen
Prämienhöhen hält sich empfohlen
Memel, den 1. Mai 1879.

Die General-Agentur der North British and Mercantile.
Ferdinand Richter.

Für Land- und Ackerwirth.

1. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten
Futter-Rüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10—15 Pfd. schwer,
ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Ausgangs März oder im April. Die
zweite Aussaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August und dann auf solchem
Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln,
Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen
und werden die zuletzt gebauten für den Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis
im hohen Frühjahr ihre Nahr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen
von der großen Sorte kostet 6 Mark, Mittelsorte 3 Mark. Unter 1/2 Pfd. wird
nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen 1/2 Pfd.

2. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrüben-Samen.

Diese Rüben werden in tiefgeackertem Boden 18—22 Pfd. schwer. Das
Pfund kostet 1 Mark 50 Pfd. Cultur-Anweisung füge jedem Auftrage gratis bei.

E. Lange, Nipperwiese, Reg.-Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Nur noch bis heute Sonnabend Abend

dauert mein diesmaliger Verkauf am hiesigen Platze.

Um das Lager möglichst

auszuverkaufen

außergewöhnliche Preisermäßigung.

H. Lachmanski aus Königsberg.

Verkaufsort in Memel: Thomasstr. 8 u. 9.

P. S. Die verschiedenartig angesammelten Reste Leinen, Reste Shirting
und Grasteinen, Reste Handtücher und Bettzeuge u. unterm Kostenpreis.

Mittags von 1 bis 2 Uhr geschlossen.

Hierdurch warne einen Jeden meiner
Frau Etwas zu borgen, da ich für keine
Zahlung aufkomme

Ratzat, Werkstättearbeiter.

Echt

Königsberger Ponarther Bier
A. Timm, Alhambra.

Am Sonnabend, den 3. M., Nach-
mittags 3 Uhr, sollen anderweit ab-
gepfändete 5 Schffl. Weizenmehl und Klei
auf dem Hofe des Mühlenbesitzer Herrn
L e h m a n n hier, öffentlich meistbietend gegen
gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Braunschweig, Kreisgerichts-Exekutor.

Guterhaltene Arbeits-

kleider, als: Englischelederne
Hosen, Aermel- und andere Westen, ein
Jaquet, für Seelente geeignet, sowie auch
ein fast neuer blauer Bijeder, eine Duds-
kin- und Tuchhose, Winterüberzieher, Sam-
metwesten u. m. A. hat den Auftrag für
einen soliden Preis zu verkaufen

L. Steschulat,

Libauer- und Hofgartenstraßen = Ecke 27.
Dasselbst ist auch ein guterhaltener
schwarzer Frauen-Tuchmantel zu verkaufen.
D. D.

Magdeburger Sauerkohl,

gut erhalten, um zu räumen à 6 Pf. pr. Pfd.
Hermann Fischer, Töpferstr. 19.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Häff in Memel.

Beilage.

Meine erwartete Sendung

frische Pomeranzen,

die letzte für diese Saison, ist angekom-
men und empfehle ich mit diesen gleichzeitig
schöne hochrothe Apfelsinen
und Mess Citronen

Ristenweise, wie auch in kleinern Quanti-
täten nach Gewicht, welches reeller und
vortheilhafter für den Käufer als Stück-
weise.
C. H. Engel.

Getreidesäcke

empfeilt billigt Otto Meyer.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Exekution
abgepfändete Gegenstände, namentlich
1 Silberschrank, 2 Kommoden, 2 Sophas
1 Waschtisch, 1 Spiegel, 1 Bücherschrank
6 Stühle und 1 Möbelwagen sollen in
Termine

am 9. Mai 1879,

Nachmittags 3 Uhr,

in der Wohnung des Tischlermeister
B. R e i n s t r o m hier durch unsern Auctions-
commissarius gegen baare Bezahlung meist-
bietend verkauft werden.

Memel, den 28. April 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Beilage zu No. 103. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 3. Mai 1879.

Ob. Wie sich die Nationen grüßen.

Ein Skizzenblatt von Florian Greif.

Fürwahr, ein tiefer Sinn liegt oft in alten Bräuchen. Die Sitte, beim Zusammenkommen und Auseinandergehen sich gegenseitig zu begrüßen, ist sehr alt und jeder dieser Grüsse hat sein Charakteristisches, seine bestimmte Physiognomie, das „bon jour, monsieur!“ des Franzosen ebenso wie das „good morning, Sir!“ des Engländers, oder das „felice notte!“ Italiens; das „Guten Tag!“ und „Ihr Diener!“ des Deutschen nicht minder wie das „Grüß' di Gott!“ des Schweizer oder „I küß' die Hand!“ des Oesterreichers. Eine jede Nation beinahe hat darin ihre besonderen Eigenthümlichkeiten und nicht selten ist das gerade bei einem Volke Höflichkeitsbezeugung, was anderwärts für Rohheit ausgelegt wird.

Die Griechen begrüßten sich beim Kommen und Scheiden mit dem Worte: „chaere!“ das bedeutet eigentlich: freue Dich! Die Römer riefen beim Kommen „ave!“ das ist: sei begrüßt, und beim Abschied „vale!“ d. h. sei gesund! Bei den alten Israeliten pflegten sich Bekannte und Freunde wechselseitig Hand, Haupt und Schulter zu küssen. Dabei sprachen sie: Schalom lecha! d. i. Friede sei mit Euch! Von den Franken ferner berichtet der alte Schriftsteller Agathias Scholasticus (um 550 n. Chr.), daß sie sich ein Haar auszureißen und derjenigen Person zu überreichen pflegten, welche sie begrüßen wollten; wer aber in ihre Sklaverei gerieth, der mußte sein Haar abschneiden und seinem Herrn übergeben.

Die meisten Seefahrt treibenden Nationen, wie Engländer, Schweden, Dänen und Holländer, sagen beim Abschied: „Fahr wohl!“ die Russen bitten „Prosti“ oder „Proschtschaj“, das ist so viel wie unser „Nichts für ungut!“ Die Polen aber umfassen die Kniee des Weggehenden, küssen ihm dann die Schulter und sagen: Wywaj zdrow! (sei oft gesund!) ähnlich die Slowenen: Edrav ostani (bleib gesund) oder Bog te shivi (Gott mache Dich gesund!); auch die Bewohner des alten Griechenlands sagten, wenn ein Bürger den andern traf: „Gesundheit sei mit Dir, edler Herr, der Du frei bist.“ Das klingt freilich schon ganz anders. Der Gruß des Araber lautet: Friede sei mit Euch! (salem aleikum), wobei sie die rechte Hand auf die linke Brust legen. Darauf folgt die Antwort: alleikum effalem, d. h. mit Euch sei Friede! wozu alte Leute die Worte noch fügen: „und die Barmherzigkeit und der Segen Gottes!“ treffen sie Bekannte in der Wüste, nahe am Berge Sinai oder auf dem Wege nach Egypten, so reichen sie sich wohl zehn mal die Hände. Jeder küßt seine eigene Hand und fragt immer von neuem: „Wie geht es Dir? Wie befindest Du Dich?“ Die Araber von Jemen, welche für seine Leute gelten, machen bei ihren Begegnungen nicht weniger Complimente. Jeder stellt sich, als wolle er dem Andern die Hand küssen und keiner will Anfangs solches annehmen. Endlich aber erlaubt die vornehmere oder ältere Person nach einigem Aufsehn, daß ihr die andere die Finger küsse. Vornehme Araber umarmen ihres Gleichen bei Zusammenkünften und berühren sich mit den Backen; die Frauen aber zu grüßen, oder auch aus der Straße nur anzusehen, gilt für unästhetisch.

Höchst eigenthümlich ist auch der Gruß des Hirtenvolks in der Schumadia in Serbien, denen das Weiden der Herden, von deren Frucht sie leben, so am Herzen liegt, daß sie beim Abschied die Grußformel in Gebrauch haben: „Giebt es Eichen?“

Im tieferen Asien wird dem Gruß weit mehr Bedeutung beigelegt, als in den übrigen Ländern, ja Verstöße gegen die Landesitte in dieser Beziehung gelten dort gleich einem Verbrechen. Die Chinesen nicken einfach mit dem Kopfe, schlagen die Hände übereinander und flüstern allerlei freundschaftliche Worte. Alle Anreden und Antworten sind im Chinesischen Rituale vorgeschrieben. Dieses bestimmt auch die Zahl der Reverenzen, die Kniebeugungen, Wendungen zur Rechten und Linken, die Complimente vor dem Stuhl, auf welchen man sich niederlassen will, endlich sogar die stummen Gebefrden, mittelst deren man Jemand in's Haus zu treten nöthigt. Selbst die Landbewohner und das gemeine Volk beobachten alle diese Regeln auf's Genaueste. Sogar die Fremden müssen sich mit diesen Ceremonien vertraut machen, wenn sie keinen Anstoß erregen wollen.

Bei den Bewohnern Bornus empfängt man den Besuch, wie Gerhard Rohlfs erzählt, mit der Frage: Wie befindet sich Deine Haut? worauf man erst ein „Gott sei Dank!“ zum Himmel schickt und dann für die gültige Nachfrage dankt. Der landesübliche Gruß vor dem Mai (Sultan) in Centralafrika besteht darin, daß jeder (auch der Thronfolger) sobald er desselben ansichtig wird, sich glatt auf den Bauch wirft, eine Hand voll Sand ergreift und sich diesen auf's Hinterhaupt streut.

In Japan muß sich der Untergebene vor dem Vorgesetzten der Sandalen entledigen, dann die rechte Hand in den linken Marmel stecken, die Arme langsam herabgleiten lassen, gemessenen Schrittes vor dem Andern vorbeigehen und mit demüthigen Gebefrden rufen: Auh! augh! (füge mir kein Leid zu!) Auf der Insel Ceylon

wirft sich der gemeine Mann vor dem Vornehmen zu Boden und ruft dessen Namen und Titel so lange, bis dieser, der ihn kaum eines Blickes würdigt, vorüber ist. In Kairo ruft der Freund dem Freund im Vorbeigehen zu: „Möge Dein Tag weiß sein!“ und Jener antwortet: „Möge der Deine wie Milch sein!“

Die Hindus begrüßen sich, indem sie den Kopf bis zur Erde beugen und sich gegenseitig die Stirn berühren. In Aracan, dem östlichen Küstenstrich des Golfs von Bengalen, verbeugt man sich und faltet die Hände über den Kopf. Die Bewohner von Sumatra werfen sich auf den Boden und bringen den Fuß des Begegnenden mit ihrem Kopf oder Knie in Berührung. Die Grönländer und die Bewohner von Othahaiti reiben sich bloß mit den Nasenspitzen. Die Inselaner auf Lamurec, einer Insel in der Nachbarschaft der Philippinen, und die Bewohner von Palao ergreifen die Hand oder den Fuß dessen, den sie grüßen, und berühren damit ihr Gesicht. Die Bewohner der Insel Sokotora, an der Küste Ostafrikas, dem Cap Guardafui gegenüber, küssen einander die Schultern. Auf den Philippinen pflegen sich die Eingeborenen dadurch zu grüßen, daß sie sich tief verbeugen, dann eine oder auch beide Hände an die Backen legen und einen Fuß mit gebogenem Knie emporheben. Die Pamas Neger im Innern von Bornoe rennen gar, sowie Einer des Andern ansichtig wird, gleich müthenden Widern mit den Köpfen gegeneinander, wogegen die Neger der Gunea Küste nur einen Finger so stark anziehen, daß er knackend dabei ausruft: akkio! akkio! (dein Diener! dein Diener!) Die Mandingos aber, eines der verbreitetsten Negervölker Westafrikas, schüteln einander herzhast die Hand, begrüßen sie jedoch eine Frau oder ein Mädchen, so führen sie die Hand derselben ehrerbietig an ihre Nase und beriechen sie zweimal. Wenn in Ardrah, einem großen Handelsplatz in Guinea, zwei Neger sich überzeugende Beweise ihrer aufrichtigen Achtung geben wollen, so trinken sie gleichzeitig aus einem und demselben Becher. Die Lapp-Länder stellen sich bei der Begegnung mit dem Rücken aneinander und die Eskimos schlagen sich rasch die Köpfe über dem Kopf zusammen, als ob sie sich schämten, einander das Gesicht zu zeigen. Die Minaphesen rutschen auf den Knieen aneinander vorüber, und wenn sie einem ihrer Häuptlinge nahen, fallen sie nieder und berühren mit der Stirn den Erdboden, bis er vorüber ist. Die Beduinen jagen auf den Begegnenden los und feuern nicht an seiner Seite das Gewehr ab. Am Originellsten aber begrüßt man sich in Jesso. Dort macht man dem zu Begrüßenden aus Höflichkeit Platz, indem man sich auf die Erde setzt, der andere aber thut das Gleiche und der Höhergestellte hat das Recht sich zuerst zu erheben. Einige wilde Indianerstämme endlich begnügen sich nicht damit, die Freude des Wiedersehens von Freunden und Bekannten mit symbolischen Zeichen auszudrücken, sondern brechen dabei stets in ein langanhaltendes, fürchterliches Geschrei aus.

Die in katholischen Gegenden Deutschlands üblichen Begrüßungsworte: „Gelobt sei Jesus Christus!“ worauf man zur Antwort erhält: „Im Ewigkeit Amen!“ wurde vom Papst Benedict XIII. im Jahre 1728 eingeführt.

Das männlicherseits jetzt bei den meisten gebildeten Völkern übliche Entblößen des Hauptes ist erst seit dem 16. oder 17. Jahrhundert in Gebrauch gekommen. In vielen Gegenden Deutschlands und in ganz Oesterreich besteht der Brauch, Damen beim Gruße die Hand zu küssen, während dies in Rußland nur auf die Stirn geschehen darf. In vielen Ländern erfordert der Anstand, daß der Herr die Dame zuerst grüßt, in England und Amerika herrscht die umgekehrte Regel. So mannichfaltig sind die Gewohnheiten der verschiedenen Völker beim Grüßen.

Schuld und Sühne.

Erzählung von A. Winter.

(Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaction des „Memeler Dampfboots“ gestattet.)

(Fortsetzung.)

Dascha mußte also mit Geduld die weiteren Ereignisse abwarten. Die Frau des Arztes, sowie mehrere Damen dortiger Offiziere zeigten ihr freundschaftliche Theilnahme; die Wohnung und der Haushalt des Verstorbenen waren noch für längere Zeit in ihrem völligen Besitze, sodaß hierin kein Hinderniß für ihren längeren Aufenthalt lag. — Nach mehreren Tagen wurde auch endlich diese traurige Ungewißheit beseitigt. Dascha erhielt durch einen Boten von ihrem Bruder einen Brief, worin derselbe möglichst treu die graufigen Vorgänge schilderte und weiter schrieb er:

„Des Vaters Krankheit, so schwer sie auch gewesen, neigt sich entschieden zur Besserung und jetzt da auch der Arzt in die Ueberführung des schwer verwundeten jungen Offiziers gewilligt, hat der Vater dieselbe beschlossen. — Wir haben eine Karawane ausgerüstet, die jede mögliche Bequemlichkeit gestattet, ein junger Arzt wird dieselbe einige Tagereisen begleiten, aber ebenso wünschenswerth ist es, daß Du, liebe Schwester, es er-

möglicht von Simpheropol einen Arzt entgegen zu schicken, weil die Wunden des unglücklichen jungen Mannes täglich der ärztlichen Hilfe bedürfen. Du aber mußt für den Vater in der Wohnung des Großvaters, den er hoffentlich noch am Leben findet, gute lustige Gemächer bereiten; für den Verwundeten jedoch müssen solche im Erdgeschoß liegen, weil sein Lager nicht über Treppen zu transportiren ist. Nun, geliebte Schwester, sei muthig, so Gott will wird Deine Kindestreue, die Dich den schönen Entschluß fassen ließ, zu dem Beistand des Vaters nahe zu sein, ihre Belohnung dadurch finden, daß er jetzt durch Deine fortgesetzte Pflege, einer völligen Genesung zugeführt wird. Sobald Du der theuern Mutter und meiner geliebten Vera gute Nachricht geben kannst, thue es. Mir selbst geht es bis jetzt noch gut; es scheint aber hier ein buntes und eben nicht sehr vergnügliches Treiben bevorzustehen — doch dem Muthigen gehört die Welt! Lebe wohl, theure Schwester, es grüßt Dich mit unveränderter Liebe Dein treuer Bruder Alexei.“ —

Waren diese Nachrichten auch keineswegs erfreulich, so war Dascha doch aus der Ungewißheit befreit und konnte sich der Hoffnung hingeben, den geliebten Vater bald wiederzusehen und ihm sowohl als seinem hochherzigen Nette durch die sorgsamste Pflege zu nützen und dem letzteren ihren Dank aus vollem Herzen darzubringen. — Zuerst suchte sie den Arzt zu bewegen, dem Wunsche ihres Bruders gemäß, den Kranken einige Tagereisen entgegenzugehen, — welcher es auch, in der Ueberzeugung der Nothwendigkeit, that. Dann ging sie mit dem regsten Eifer daran, Alles zur vollsten Bequemlichkeit für die Erwarteten herzustellen und kaum war sie mit diesen Vorbereitungen fertig geworden, als ein vorausgesandeter Bote die Ankunft der Kranken für denselben Abend anmeldete. Mit klopfendem Herzen am Fenster stehend, erwartete Dascha die Ankunft der Karawane und als endlich zwei große, mit Ochsen bespannte Wagen sichtbar wurden, stieg sie die Treppen hinunter und jauchzend und weinend hielt sie bald darauf den Vater in ihren Armen. Auf einem leichten Tragstuhl wurde derselbe die Treppen hinaufgeschafft und auf ein Ruhebett bequem niedergelegt. Dascha war glücklich den theuern Vater besser aussehend zu finden, als sie es gefürchtet, denn wirklich hatte die Reise durch den Aufenthalt in reiner Luft erfrischend auf ihn eingewirkt. Weniger günstig stand es um den jungen Offizier. Ihm hatte der Transport, trotz der größten Sorgfalt, mehr Leiden gebracht und als Dascha wieder der himmterreilte, um auch bei seiner Unterbringung thätig zu sein, lehnte der Arzt ihren Beistand völlig ab. „Der Kranke sei vorläufig für die Pflege von zarter Damenhand nicht geeignet. Er und Zwan würden für Alles umfassendste Sorge tragen — doch würden leider wohl noch Wochen vergehen ehe er auch nur im Stande sein würde ihre Pflege und ihren Dank zu empfangen.“ — Traurig kehrte Dascha zu dem Vater zurück und als dieser jetzt nach dem Ergehen des Großvaters fragte, konnte sie ihm den Tod desselben nicht verschweigen. Tief bewegt empfing der Oberst die Nachricht. „Ich hätte ihn so gern noch einmal wiedergesehen“, sagte er, „sein geistliches Fernhalten von uns hat mich oft geschmerzt. Es muß einen dunkeln Punkt in seinem Leben gegeben haben, der ihn so menschlichen gemacht.“

Dascha schwieg, ihrem Voratz gemäß, und suchte den Vater von diesen trüben Gedanken abzu ziehen. Sie gab ihm Kunde von Allem, was in seiner Abwesenheit zu Hause vorgefallen. Schon morgen wollte sie der Mutter die frohe Nachricht von des Vaters Ankunft und baldigen Genesung mittheilen. —

Nun begann eine stille aber schöne Zeit für Dascha. Mit Genugthuung sah sie, wie der Vater täglich an Kräften gewann und wenn seine Verletzung am Knie ihn auch noch am Gehen hinderte, so ließ er sich doch jeden Tag für ein Paar Stunden zu dem Verwundeten tragen, dessen Genesung unter der erdenklich sorgsamsten Pflege und der reinen Luft seiner Gemächer, jetzt sichtlich Fortschritte machte, sodaß auch Dascha's Besuch an seinem Krankenlager für die nächsten Tage in Aussicht stand.

Wir aber wollen diesen Schauplatz unserer Erzählung jetzt verlassen. Die weiteren, furchtbar blutigen Kämpfe um Sebastopol und dessen endlicher Fall stehen in der Geschichte verzeichnet. Wir wenden uns dem Ereigniß des Jahres 1855 zu, welches in ganz Europa einen Widerhall fand. —

Der Frühling war angebrochen. In Rußland waren die Anstrengungen für den Krieg verdoppelt, aber immer mit gleich ungünstigem Erfolg. Der Herrscher selbst sollte den Ausgang dieses Menschen verschlingenden Kampfes, der ihn vor Gott verklagte, nicht erleben. Am 3. März 1855 erfolgte der Tod des Kaiser Nicolaus in Petersburg. Dieser letzte der Europäischen völligen Autokraten starb noch in höchster Manneskraft, als er einsah, daß seine Macht hinfällig sei und daß sie ihm nur im slavisch-unterjochten Rußland unüberwindlich erschienen war. Es war als wenn sein Tod nicht nur Rußland, sondern auch Europa von einem ungeheuern Drucke befreite; als wenn jetzt die gebundenen Kräfte des Russischen Volkes nothwendig zur Entwicklung kommen müßten. Von

allen Seiten erhoben sich Stimmen um eine neue Aera herbeizuführen. Alexander Herzen kämpfte mit Wort und Schrift und müssen wir das Andenken jener Männer werth halten, welchem Volke sie auch angehören, die mit dem Kampfe für politische Freiheit ein hohes weitgreifendes Ideal verbunden und zum Lohn dafür nun schon meist auf fremder Erde im Grabe der Verbannung ruhen. Ihre Aufgabe ist zu Ende, sie haben gesät was nun geerntet ist. Sie waren die Pioniere von Ideen, für welche die Zeit noch nicht reif war; deshalb gingen sie in ihrem Idealismus weit über die Grenze hinaus, welche die Beschränktheit der historischen Entwicklung der Verwirklichung großer Ideen steckt und deshalb konnten sie auch die rechten Mittel nicht finden, die im gegebenen Augenblick dem praktischen Reformator wie von selbst in die Hand fallen. Aber sie verdienen darum nicht minder eine ehrende und dankbare Erinnerung in dem Herzen Derer, für die sie kämpften und litten.

Es konnte der neue Herrscher Rußlands sich dem Drange der Zeit auch nicht entziehen; die später erfolgte Aufhebung der Leibeigenschaft war wohl der erste Schritt und mit ihm eine starke innere Kräftigung Rußlands angebahnt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein Bettler-Paradies. In der Sarander Gespanschaft in Ungarn gab es noch im Jahre 1536 ein Dorf Schimand mit Namen, worin nur Lahme, Buckelige, Blinde und sonstige Krüppel wohnten und wohnen durften. An Arbeit dachte Niemand in dieser seltsamen Republik und den größten Theil des Jahres stand das Dorf leer, denn die Bewohner durchzogen das Land nach allen Richtungen und betrieben auf Jahrmärkten Kirchweihen u. s. w. das Bettlerhandwerk, wozu sie als „Leute von Schimand“ ein ausdrückliches Privileg hatten. Die Ausbeute kann nicht gering gewesen sein, denn es kam nicht selten vor, daß arbeitsscheue Menschen sich selbst verstümmelten, um Aufnahme in diese Gemeinde zu erhalten und mit mehr Erfolg betteln gehen zu können. Daß sich übrigens bei dieser Abgeschlossenenheit von der Cultur der Gesellschaft ganz eigene Zustände in Schimand entwickeln mußten, liegt auf der Hand. Unter Andern hatten die Bewohner eine eigene Sprache, aus der sich später die eigentliche Gaunersprache entwickelt haben soll. Bald nach 1536 muß die Ungarische Regierung dem Unwesen doch Einhalt gethan haben, denn spätere Geschichtsschreiber thun dieser Krüppelgemeinde nicht mehr Erwähnung.

Provinzielles.

* Die Ferien der höheren Schulen unserer Provinz hat das Königl. Provinzial-Schul-Collegium für das Schuljahr 1879-80 wie folgt festgesetzt: Pfingsten vom 31. Mai bis 4. Juni, Sommerferien vom 29. Juni bis 27. Juli, Michaelisferien vom 5. bis 15. October, Weihnachtsferien vom 21. December bis 4. Januar und Oftern vom 21. März bis 4. April.

□ Königsberg, 1. Mai. Die Wasserleitung fährt fort, das entsetzliche Ungeheuer städtischen Verwaltung zu sein. Wir haben so oft darüber berichtet, daß wir uns der Mühe entheben können, jetzt noch ausführlich zu wiederholen, wie hier Millionen buchstäblich „in's Wasser“ geworfen werden mußten. Jetzt endlich sollte das Werk durch ein glückliches Ende gekrönt werden: durch ein Gebot, welches das Wasser auch in den höher gelegenen

Stadttheilen bis in die obersten Stockwerke treiben sollte. Das Wasser kam jedoch so spärlich, daß man fast sagen konnte, es sei gar nicht vorhanden. In der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag wurde der Magistrat hierüber interpellirt. Herr Oberbürgermeister Seltz beantwortete die Interpellation sofort und erklärte, daß die Störungen nicht etwa in Wassermangel ihren Grund hätten, sondern in dem mangelhaften Gefälle zwischen der Sammelstube in Dammhof und dem Reservoir in Gardschhof. Es sollen alle Maßregeln getroffen werden, dem Uebel abzuhelfen und wird Herr Stadtbaurath Fröhling sich bemühen, das Uebel schnell zu beheben. Gestern ist übrigens das Wasser wieder in Mengen zugeströmt, freilich vorläufig noch trübe und dick; doch kann das auch wohl nicht anders sein, wenn das Wasser lange in den Röhren stagnirt hat. — Dienstag Abend hatten wir seit langer Zeit wieder einmal ein großes Feuer, das die angestrengteste Thätigkeit der ganzen Feuerwehr in Anspruch nahm, ohne daß es dieser trotz dem gelang, den Brand auf seinen ursprünglichen Heerd zu beschränken. Das Feuer war in der Flachsbereitungsanstalt des Herrn Hoffmann in der Vorherstraße entstanden und griff mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß die Feuerwehr nicht hindern konnte, daß auch die beiden anstoßenden Speicher ein Raub der Flammen wurden. Erst um drei Uhr Morgens war es der Feuerwehr gelungen, des Feuers Herr zu werden, doch wird es noch lange dauern, bis es in den langsam fortwandelnden Flachstapeln ganz erstickt ist. Aus mancherlei Anzeichen, namentlich auch daraus, daß es gleich bei Entdeckung des Feuers an zwei verschiedenen Stellen brannte, wird geschlossen, daß das Feuer angelegt sei. Ueber die Thätigkeit verläutet noch nichts. Der Besitzer soll einen sehr bedeutenden Schaden erleiden. — Daß der Fröhling trotz des schauerhaften Wetters wirklich da ist, erkennt man auch mitten in der Stadt an den Anlagen auf Königsberg. Diese sind wirklich so geschmackvoll angelegt, werden so sorgsam gepflegt, und haben sich so prächtig entwickelt, daß der Platz der schönsten der Stadt geworden ist und kaum mehr nötig hat, den Vergleich mit den Anlagen anderer Städte von der Größe Königsbergs zu scheuen. Einen überaus reizenden Anblick gewähren die Rasenplätze, auf denen sich eine so lippige Weiden-Flora entwickelt hat, daß der grüne Rasen fast von den blauen Blüten überwuchert wird. Die Weiden säen sich hier so erfolgreich weiter, daß der Teppich mit jedem neuen Jahr intensiver blau gefärbt ist. — Unser Kunstverein hat, wie bekannt, das großartige Frescobild „Andreas Hofer auf dem Wege zur Schlacht“ für den Preis von 35,000 Mark für unsere städtische Bildergalerie angekauft. Das Bild ist in der That eine der großartigsten Schöpfungen, welche die bildende Kunst in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat. Nachart mit seiner glänzenden Mache kann uns doch bei jeder allergeringsten Manier niemals tief innerlich packen, wenn er auch frappirt. Dieser Frescobild Hofer aber greift uns an tiefinnerste Herz. Das ist Alles realistisch, aber berechtigt realistisch, alles ist wahr, alles hat Fleisch und Blut und ist voll von Lebenskraft. Ein hiesiger Künstler, der das Bild in Berlin sah, und es zuerst erblickte, als er sich noch vier Säle davon entfernt befand, ohne daß er den Namen bemerken konnte, versichert, er habe Anfangs gar nicht daran gedacht, daß er ein Bild vor sich habe, sondern geglaubt, daß hier eine Scene durch lebende Wesen dargestellt würde. Dieses Urtheil eines Fachmanns spricht wohl am besten dafür, wie unendlich plastisch das Bild wirkt. Unsere städtische Bildergalerie erhält durch dieses Gemälde eine neue Zier. Uebrigens kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, wie hochbedeutend unsere Gallerie heute schon ist. Wunderbar erscheint daher die Thatfache, daß von den zahllosen Bewohnern der Provinz, welche Königsberg alljährlich besuchen, so unendlich wenig sich die Gallerie ansehen. Das Stadtmuseum, so heißt die Bildergalerie offiziell, befindet sich im oberen Stock der Königl. Kunstkademie und ist Mittwoch und Sonntag zum unentgeltlichen Besuch für Jedermann geöffnet. Wir wollen hiemit wiederholt zum Besuche des Museums angeregt haben und werden immer und immer wieder darauf zurückzukommen; ceterum cetero, museum esse visandum. — Im Stadttheater erregt das Gastspiel der Frau Niemann-Abbe eine außerordentliche, vom schlechtesten Wetter begünstigte Theilnahme, und feiert sie große Triumphe als Dora in Sardous gleichnamigem Schauspiel. Sie spielte die Rolle gestern zum dritten Mal.

+ Möhrungen, 30. April. Heute Abend 9^{1/2} Uhr brannte der auf der Pr. Holländer Vorstadt gelegene Gasthof und ein Theil des Gasthauses des Gastwirths Tinn total ab. Der all gemeinen Windstille und der sehr thätigen Feuerwehrmannschaft ist es nur zu danken, daß der Brand keine großen Dimensionen angenommen hat und das sehr nahe gelegene Hospital nicht in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

B. Danzig, 30. April. Gestern Abend wurde eine Versammlung im Schützenhause abgehalten, welche sich mit der Beratung der Maßregeln zur Verhütung einer Gefährdung der Danziger Arbeits- und Erwerbsverhältnisse durch die neue Zolltarifvorlage, insbesondere durch die Getreide- und Holzölle beschäftigte. Die Versammlung war überaus zahlreich besucht und führte in derselben der Kaufmann Otto Steffens den Vorsitz. Nachdem der Sekretär der Kaufmannschaft, Ehlers, die Kaufleute Damme und Noegel, Commerzienrath Gifbone und Dr. Koch zur Sache gesprochen, wurde auf Vorschlag des Comités folgende Petition an den Reichstag einstimmig beschlossen: „Die in dem Gesetzentwurf, betreffend den Zolltarif des Deutschen Zollgebiets, vom 4. d. Mts. vorgeschlagenen neuen und erhöhten Schutzzölle würden, wenn sie die Zustimmung des hohen Reichstages finden sollten, die Arbeits- und Erwerbsverhältnisse Danzigs in ihren wichtigsten Lebensbedingungen in härtester Weise treffen. Dies gilt ganz vornehmlich von den vorgeschlagenen Eingangszöllen auf Getreide, sowie auf Bau- und Kugelhölzer. Bei dem überseeischen Handel mit Getreide und Holz ausländischen (Polnischen, Russischen und Galizischen) Ursprungs, wie derselbe seit Jahrhunderten in Danzig betrieben wird, findet der weitaus größte Theil der Danziger Arbeitsbevölkerung seinen Broterwerb, die große Mehrzahl unserer Schiffe ihre Beschäftigung. Durch den Umfang und die Lage dieser beiden größten Danziger Handelsbranchen ist auch das Gedeihen der übrigen städtischen Gewerbe- und Arbeitszweige des Handels, Kleinhandels u. s. w. wesentlich bedingt. In dem neuen Zolltarif vorgeschlagenen Getreide- und Holzölle würden den Danziger Handel mit ausländischen Hölzern und mit Getreide ganz erheblich einschränken und eine Verklammerung unserer Erwerbsverhältnisse zur Folge haben, für welche wir wegen unserer geographischen Lage, die einmal Danzig auf den überseeischen Handel mit Russischen Ackerbau- und Waldprodukten anweist, keinerlei Ersatz finden könnten. Die heute im Schützenhause zu Danzig stattfindende Allgemeine Bürgerversammlung richtet daher in voller Uebereinstimmung mit den Vorstellungen des Magistrats und der Stadtverordneten, wie des Vorstehers der Kaufmannschaft zu Danzig an den hohen Reichstag die dringende Bitte: die in der Tarifvorlage vorgeschlagenen neuen und erhöhten Schutzzölle, insbesondere aber jeden Zoll auf Getreide und Holz abzulehnen zu wollen.“ — Das Panzergeschwader, welches am 22. Mai in Kiel zusammentritt und bis zum 15. September c. zusammenbleibt, wird aus den Schiffen „Friedrich der Große“, „Preußen“, „Kronprinz“, „Friedrich Karl“ und dem Avisodampfer „Grille“ bestehen. Das Geschwader wird in der Dsiffe manövrieren und auch die Danziger Abtheilung auf längere Zeit zur Abhaltung von Schießübungen besuchen. Der Badeort Joppot darf unter diesen Umständen wohl auf eine recht stark besuchte Badesaison rechnen.

A. Elbing, 1. Mai. Heute wurden wir den ganzen Tag von einem so heftigen Boreas umfahelt, daß Alles, was nur irgend konnte, den geheizten Ofen aufsuchte. Den ganzen Nachmittag hatten wir abwechselnd Schnee- und Regenschauer. — Ein trauriges Schicksal ereilte gestern Morgens in der Frühe den Seelbelenant Ruhnke, Sohn einer Gutsbesitzerin Ruhnke aus Grunau, hier selbst. R. hatte das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen, wobei er so sehr mit der Stirne aufschlug, daß er heute seinen Geist aufgegeben hat. — Die Agitation gegen den Wucher hat bei uns fast beunruhigende Dimensionen angenommen. Natürlich fehlt es hier auch nicht an Leuten, welche sich enorme Zinsen zahlen lassen. Da nun eine hiesige Zeitung die Aufforderung erließ, die Wucherer möchten ihr genannt werden, so war die erste Folge die, daß nach der Nacht am Neuen Markt ein Plakat angeschlagen war, auf welchem einige der reichsten Leute der Stadt beschuldigt wurden, 10 pCt. und darüber Zinsen genommen zu haben. Ob die Veröffentlichung auch noch weiterer Namen erfolgen wird, darauf ist man allseitig gespannt. — Bei allen fortgesetzten Klagen über Geschäftsstille giebt es doch ein modernes Geschäft, welches in seiner jetzigen Ausdehnung kaum seine Kundschaft befriedigen kann. Es ist eine Cementfabrik. Man fertigt hier heute unzählige Dinge von Cement, ja der Besitzer der Fabrik hat sein Wohnhaus ganz aus diesem Material in orientalischem Style erbaut. — Die Polizeistrafen haben sich in Elbing von Jahr zu Jahr gesteigert. Im Verwaltungsjahr 1 74/75 wurden 2012, pro 1870/71 2897, pro 1876/77 sogar 3089, pro 1877/78 dann 3105 und im verflochtenen Jahre endlich 3715 Strafen festgesetzt. Nicht mitgerechnet sind die Schulstrafen. Man könnte aus dieser Statistik schließen, daß die Zustände bei uns viel trauriger geworden seien. Die polizeilichen Maßregeln sind nur viel strenger geworden, dennoch ist nur von den verurtheilten Personen in 345 Fällen auf gerichtliche Entscheidung angetragen worden.

Anzeigen.

Für Restaurationen und Gastwirthse empfehle Seidel, Schnitte, Groggläser, Litterkrüge, Seideluntersätze sowie Porzellan- und Wirthschaftsachen, auch Messer und Gabeln, Löffel etc.
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Wegen Aufgabe nachbenannter Artikel verkauft von heute ab: schwarze und weiße Spitzen, Kragen und Stulpen, Rinderschürzen, Weinlängen, 1 Knöpf. Damengläser und viele andere Sachen zu jedem annehmbaren Preise.

Alfred Schultz.

NB. 5/4 breiten schw. Patentsammet, früher 5, jetzt 3 Mark pro Elle. D. D.

Zu

Geburtstags-Geschenken als neu empfehle:

Universal-Dreifuße, mit und ohne Zubehör,

Federgras-Bouquets,

Körbchen u. Kronen etc.

Carl Goetz,

Friedr.-Wilh.-Str. 13.

Gegegen Husten
40s Wucherer's 40s
Gumi-Brust-Bonbons

und vollkommen unschädliches Mittel, begutachtet von:

Dr. Rudolf von Wagner, kgl. Hofrath u. o. ö. Professor a. d. Universität Würzburg. Zu haben in den Apotheken der Herren: E. Berger, Th. Groening, und Arthur Meyer, Conditorei.

Spiegel und Spiegelglas

in allen Größen empfiehlt

Carl Goetz,

Friedr.-Wilh.-Str. 13.

Fenster-Spiegel sind stets vorrätzig.

Allen, welche an Beschwerden der Athmungs-Organen, Brust oder Lunge leiden, kann das illustrierte Buch: Die Brust- und Lungenkrankheiten mit Recht als ein bewährter Rathgeber empfohlen werden. Die in diesem vorläufig. Buche enthaltenen Rathschläge beruhen auf langjähriger Erfahrung, sind leicht zu befolgen und haben sehr vielen Leidenden die ersehnte Heilung selbst da noch verschafft, wo jede Hoffnung aufgegeben war; versäume daher Niemand, sich rechtzeitig dasselbe anzuschaffen. Einen ausführlichen, zahlreicher Krankheitsberichte enthaltenden Prospect sendet auf Wunsch vorher gratis und franco Ch. Hohensteiner, Leipzig und Basel.

*) Preis 50 Pf., vorrätzig in den Buchhandlungen von Robert Schmidt und Joh. Ed. Krause, welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franco über-alhin versenden.

Saatwiden und Hafer zu haben
Libauerstraße 44.

Im Auftrage: Es sind einige sehr feine Waffenvorläufer (theils neu), für Militär-, Polizei- oder Zollbeamte sich eignend; Töpferstraße Nr. 5 im Laden billig zu haben.

Frische Milch, saurer und süßer Schmand zu haben
katholische Predigerstr. No. 1.

Ein einspänniger Klappwagen ist umständehalber billig zu verkaufen Schleierstraße No. 12 b.

Arbeitsflehnen, Sättel, Zäume, Leinen und Halstüppel, sowie sämtliche Stallutensilien verkaufe ich, um damit zu räumen, äußerst billig.

Herrm. Schaak,

Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 11.

2000 Mk. auf städtische Grundstücke sind gegen pignoriäre Sicherheit zu vergeben. Zu erfragen Polangenstraße 40, Parterre links.

Ein verheiratheter Kutscher, der auch Feldarbeit versteht, kann sich melden Steinhofstraße Nr. 12.

Eine ausgebildete Putzmacherin, 20 Jahre alt, sucht Stellung in gl. Geschäft od. als Verkäuferin im Galanterie-, Confections-, Conditorei-, Cigarren- oder Wollgeschäft. Kostenfreie Vermittelung durch

G. F. Jausiens, Bäckerstraße 3.

Ein anspruchsloses Mädchen, welches Lust hat die Wirthschaft zu erlernen, kann sich melden in den Vormittagsstunden von 10-12
Bäckerstraße No. 9-10.

Für ein Biergeschäft wird ein ordentlicher Factor und ein Dienstmädchen gesucht.
J. Schmidt, Marktstraße Nr. 11.

Ein altliches Mädchen wird gesucht
Holzstraße No. 20.

Eine alleinst. Frau sucht eine Aufwartestelle f. d. ganzen Tag. Näh. Unterstr. 1, oben.

Ein Zimmer nebst Kammern zu vermieten
Karnowsky, Roßgarten.

Eine Wohnung von 7-8 Zimmern mit Zubehör, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, wird vom 1. October zu mieten gesucht. Von wem? Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Eine kleine Wohnung ist sogleich zu vermieten
Steinhofstraße 5.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ralf in Memel.

Eine Vorderstube mit Kammer, eine Hinterstube mit Kammer und eine Oberstube n. Kammer b. z. verm. Schwanenstr. 5.

Eine Hofwohnung von einer Stube ist zu vermieten
Hospitalstraße 13.

Holzstraße Nr. 28 ist eine freundliche, obere Wohnung von Stube und Cabinet nebst Zubehör von sofort zu vermieten. Näheres daselbst oben.

Eine elegante sep. Parterrewohnung v. 5 Zimmern, nebst allen Bequemlichkeiten u. Garten ist zu vermieten
Polangenstraße 22.

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern wird in der Nähe der Börsebrücke zum 1. Juli zu mieten gesucht. Offerten nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Eine freundliche Wohnung ist von sofort zu vermieten
Libauerstraße 44.

Eine Parterre-Wohnung von 2 Zimmern und Entree wird in der Nähe der Börsebrücke von sofort zu mieten gesucht. Offerten unter der Chiffre H. werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Werftstraße No. 6 ist eine am Wasser belegene Getreideschüttung auch ein Lagerplatz für Stäbe billig zu vermieten.

Mehrere Prähme

sind zu vermieten oder auch zu verkaufen durch

Wm. Richter.

Die Steuer-Exercitor-Stelle in Bomels-Witte ist von sofort zu besetzen. Bewerber haben sich mit ihren Führungszeugnissen bis zum 6. Mai c. in den Dienststunden im Communal-Bureau bei dem Vorstande zu melden, woselbst sie die näheren Bedingungen erfahren werden.

Der Gemeindevorstand.